CENTRAL ASIATIC JOURNAL

17, 1973

INTERNATIONAL PERIODICAL
FOR THE LANGUAGES, LITERATURE,
HISTORY AND ARCHAEOLOGY OF
CENTRAL ASIA

VOLUME XVII
No. 1

1973

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

(Hün) oder Ḥūn (Xwn) zu verbinden, das mit den Hiung-nu nicht identisch sei (Altheim-Haussig 3293 (1958)). Dagegen steht schon seit Abel-Rémusat (1820) die These, daß eine Zusammengehörigkeit der Hunnen mit irgendeinem ostasiatischen Volk (speziell den Hiung-nu) völlig unbewiesen und mit größtem Skeptizismus zu betrachten sei (Ritter 1832, Maenchen-Helfen 3300 (1944–5) ff., Thompson 3287 (1948), Enoki 3301 (1955), Moór 1963; im Grunde nähert sich dieser Auffassung auch Altheim-Haussig 3293 (1958), S. 14).

Kann in diesem Falle die Linguistik hilfreich in die Bresche springen? Ist sie imstande, die Identität der Hunnen mit den Hun oder Hiung-nu zu beweisen oder zu widerlegen? Ist sie ferner imstande, die Sprache all dieser Völker einer bestimmten bereits bekannten Sprachfamilie (etwa der türkischen) einzuordnen?

§ 3. Die Sprache der Hun (Xwn) ist völlig unbekannt (zumindest unbearbeitet), keine Quelle scheint eine Nachricht über sie zu liefern. Daher fällt ein Vergleich mit der Sprache der Hunnen (oder auch der Hiung-nu) aus. Und selbst wenn die Hunnen mit den Hun ursprünglich identisch gewesen sein sollten, würde dies immer noch nichts über das Volkstum – und das heißt vor allem eben: deren Sprache – aussagen: Die Hunnen könnten, westwärts gezogen, ein kleines Herrenvolk in einer breiten Schicht von Unterworfenen, ihre Sprache (wie auch ihre Kultur) verloren und zugunsten einer anderen eingetauscht haben; solche Beispiele gibt es in der Geschichte (gerade der altaischen und anderer Nomadenvölker) unendlich viele (Bulgaren, türkische Mamluken, Mongolen in Iran usw.). Denken wir auch an die Normannen, die im Laufe der Zeit drei verschiedene Sprachen verwendet haben (Skandinavisch, Französisch, Englisch).

Die Identität Hunnen = ? Hiung-nu = ? Hun ist nicht nur ein archäologisches Problem (Jettmar 3302 (1951/2), 178), sondern auch ein sprachliches.

§ 4. Von der Sprache der Hiung-nu sind bisher etwa 20 Wörter und ein kurzes Distichon in chinesischer Schrift (10 Silben umfassend) untersucht worden. Der Dürftigkeit des Materials entspricht die Fülle der Hypothesen. Zur Identität der Hiung-nu finden sich (ältere Literatur vor allem nach Inostrancev 3299 (1900), Shiratori 2873 (1902)) folgende Hypothesen:

A. Sie waren Mongolen (so Pallas, Bergmann, Venelin, Ilovajskij, Hyacinth, Neumann; etwa auch schon Deguignes, der aber Mongolen und Türken kaum unterscheidet).

B. Sie waren Türken (Abel-Rémusat, Klaproth, Semenov, Ritter, Koskinen, Shiratori 2873 (1902), Pritsak 3304 (1954), Samolin 3309 (1956), Altheim passim; auch hier Differenzen: Nach Altheim sprachen sie praktisch = alttürkisch, nach Pritsak bolgartürkisch).

C. Sie waren Finnen (Saint-Martin).

D. Sie waren ein Gemisch aus Türken und Mongolen (Parker, Cahun).

E. Sie waren ein Gemisch aus Mongolen und Tungusen (Shiratori 2863 (1923)).

F. Sie waren ein Gemisch aus Türken, Mongolen, Tungusen und Finnen (Castrén).

G. Sie waren überhaupt kein Stamm, sondern eine politische Vereinigung (was praktisch unbestimmbare Gemischtheit und Vielsprachigkeit bedeutet, so Lacouperie).

H. Sie waren Keten („Jenissei-Ostjaken", so Ligeti 2574 (1950), Pulleyblank 1962).

I. Sie waren am ehesten Iranier (Moór 1963, 65f.).

J. „And yet is impossible to affiliate the Hsiung-nu language with one of the great linguistic families of Eurasia" (Maenchen-Helfen 3300 (1944–5), 224f., ähnlich derselbe 3307 (1959), 225 und schon Ligeti 1941–3, auch 2574 (1950), 142).

Wie ersichtlich, sind die Meinungen selbst in jüngster Zeit noch kontrovers. Sicher können wir nicht Samolins Argumentation folgen (3309 (1956), 149), wonach laut den chinesischen Quellen die Türken Nachkommen der Hiung-nu waren, also die Hiung-nu Türkisch gesprochen hätten: Jeder, der die chinesische Indifferenz gegenüber Kulturen und Sprachen der „Barbaren" kennt, wird dies für ein ganz irrelevantes Zeugnis halten.

§ 5. Das Hiung-nu-Material zerfällt in eine Fülle von Glossen (Pulleyblank 1962, 240 will deren 190 gesammelt haben, Maenchen-Helfen 3300 (1944–5), 224f. spricht gar von „hundreds of Hsiung-nu words" in den chinesischen Quellen) und (scheinbar) in das erwähnte Distichon. Bekanntlich sind isolierte Glossen (noch dazu in chinesischer Schrift, die u. a. l und r nicht trennt, die türkisch-mongolischen Vokale ö, ü, nicht kennt) oft schwer und nur unsicher deutbar. Hier sollte nun der Orakelspruch – der einen Text mit chinesischer Übersetzung (im Chin-shu) darstellt (etwa „Führe das Heer hinaus,

ergreife den Heerführer") – Sicherheit gewähren. Das ist aber aus folgenden Gründen nicht der Fall:

a) Auch dieser Text ist ja in unklarer chinesischer Schrift geschrieben. Tatsächlich ist die Vorlage denn auch von den verschiedenen Verfassern zwar fast stets als türkisch aufgefaßt (und dementsprechend zurechtgemacht), aber im einzelnen sehr verschieden gelesen und gedeutet worden, s. dazu die Literatur in Ligeti 2574 (1950), 143, Pritsak 3333 (1954), 135, Doerfer I (1963), 96. Letzterer schlug (allerdings nur ironischerweise und um die bisherigen Deutungen ad absurdum zu führen) vor, den Text einmal als akkadisch aufzufassen und wies nach, daß das ohne weiteres möglich sei (er hätte genauso gut das Eskimo als Beispiel nehmen können). Auch nach Pulleyblank 1962, 264f. ist das Distichon aus keiner bekannten Sprache erklärbar (auch nicht aus dem Ketischen).

b) Wie Maenchen-Helfen 3307 (1959), 225 bemerkte: Selbst wenn der Text tatsächlich türkisch sein sollte, bräuchte er, da aus dem 4. Jahrhundert n.Chr. stammend, keineswegs mit der Sprache der Hiung-nu Mo-tuns des 3. Jahrhunderts v.Chr. identisch sein „William the Conqueror's ancestors did not speak French").

c) Nach einer Feststellung Ligetis 1941–3 schließlich, der die Urquelle genau nachgeprüft hat, ist das Distichon überhaupt nicht in Hiung-nu, sondern in Ho-Sprache geschrieben, und man darf keineswegs behaupten, daß Ho = Hiung-nu.

§ 6. Soweit zum einzigen „Hiung-nu"-Text. Die Glossen wiederum bestehen zum großen Teil aus Namen; diese bieten bekanntlich der Deutung große Schwierigkeiten, s. § 15. Mit Mißtrauen erfüllt auch die Tatsache, daß bisher (s. § 4) 10 verschiedene Thesen zur sprachlichen Identität dieser Glossen sich haben aufstellen lassen und daß ein und derselbe Verfasser (Shiratori) ein und dasselbe Material einmal (1902) als türkisch gedeutet hat und einmal (1923) als mongolisch-tungusisch. Übrigens werden fast alle Deutungen Shiratoris von fast allen anderen Forschern bestritten. Es wäre überflüssig, sämtliche bisher zum Hiung-nu erbrachten Thesen hier zu widerlegen; sie beruhen meist auf irgendeiner zufälligen Wortähnlichkeit. Hier sei nur auf zwei Möglichkeiten eingegangen, für die immerhin gewisse Indizien vorzuliegen scheinen:

Weitgehend behauptet sich auch heute noch die These, das Hiung-nu sei türkisch. Das stützt sich auf die unbestreitbare Tatsache, daß Hiung-nu und Türkisch einige Wörter gemein haben,

nämlich: Hiung-nu *ch'eng-li* = türk. *täŋri* ‚Himmel' (Shiratori 2873 (1902), Nr. 1; Ligeti 2574 (1950), 143; Altheim 1951, 61, 95; Pulleyblank 1962, 240; Doerfer II (1965), 585), *hiep-ho*, *χiəp-γəu* = *yabγu* ‚ein Titel' (Altheim 1951, 53; Altheim-Stiehl 3292 (1953), 49; Doerfer IV (1973), Stichwort 1825), *eu-ta*, *wo-lu-to*, *ao-t'ot* = *ordo* ‚Heerlager' (Shiratori 2873 (1902), Nr. 5, hier allerdings anders gedeutet; Doerfer II (1965), 35, 39). Altheim (1951, 20, auch 3291, I 7) hat hieraus schließen wollen, die Hiung-nu müßten Türken gewesen sein (ja sogar, sie hätten exakt alttürkisch gesprochen). Hiergegen läßt sich einwenden:

a) Die weit überwiegende Mehrzahl der Hiung-nu Wörter entzieht sich der Deutung aus dem Türkischen.

b) Außerdem liegt in Altheims These ein Zirkel vor: Sie wäre nur schlüssig, wenn zuerst die oben zitierten Wörter fürs Türkische belegt wären, später fürs Hiung-nu. Tatsächlich sind aber die Hiung-nu Wörter im 2. Jahrhundert v.Chr. belegt, die türkischen erst im 8. Jahrhundert n.Chr. Daher ist die Annahme, es handele sich eben um hunnische Lehnwörter im Türkischen, viel wahrscheinlicher (so Ligeti 2574 (1950), 143 und vor ihm schon Pelliot). Das Hiung-nu Wort *ordo* z.B. ist ja bis in europäische Sprache gedrungen (deutsch „Horde").

c) Außerdem läßt sich keines der angegebenen Wörter (die für eine türkische Wurzel zu lang sind) aus dem Türkischen etymologisieren (Altheims Deutung ‚Herr der Bogenschützen' für *yabγu* z.B. ist unhaltbar, dies müßte **yačï bägi* heißen). Altheim-Stiehls 3292 (1953), 37ff. Hinweis auf das unsichere protobulgarische (Schumen) **ya-bäg* verfängt nicht. Eine Entwicklung türk. *ya* ‚Bogen' + ostiran. *baγu* < *bagam* ‚den Gott' > *yabaγu* > *yabγu* ist ganz unwahrscheinlich.

d) Schließlich weist *täŋri* eine sehr eigenartige Struktur auf: Die Lautverbindung *-ŋr-* und überhaupt die ganze Gestalt des Wortes ist untürkisch. Da zudem in vielen Türksprachen eine Variante **taŋrï* erscheint (türkeitürk., aserbeidschan. *tanrï*, türkmen. *taŋrï*, jakut. *taŋara*, tschuwasch. *tură*), liegt es nahe, eine ursprüngliche Form **taŋri* (die später in verschiedenen Richtungen der türkischen Vokalharmonie adaptiert worden ist) anzunehmen: diese aber könnte schon der fehlenden Vokalharmonie wegen nicht ursprünglich türkisch sein.

Das Faktum, daß es dem Türkischen und dem Hiung-nu gemeinsame Wörter gibt, bringt uns also keinen Schritt weiter, da diese

gemeinsamen Wörter eben eigentlich primär Hiung-nu sind, und im Türkischen erst sekundär, entlehnt. Wollten wir nämlich auf Altheims Annahme beharren, so wäre das nichts anderes, als wollten wir aus arab. *haikal* 'Tempel' und sumer. *é-gal* id. schließen, das Sumerische sei ein arabischer Dialekt gewesen, obwohl doch tatsächlich das arabische Wort letztlich aus dem Sumerischen stammt.

§ 7. Die These der jenissei-ostjakischen Herkunft der Hiung-nu ist zuerst von Maenchen-Helfen angedeutet worden (3300 (1944–5), 224). Sie wurde dann von Ligeti 2574 (1950) am Beispiel des Hiung-nu-Wortes *so-to*, älter **sâkd'âk* = *sayдaq* ‚Stiefel' exemplifiziert, das sich nur mit ket. *sāgdi*, *śāgdi* zusammenstellen lasse. Schließlich hat Pulleyblank 1962 das Thema monographisch behandelt, indem er aus 190 von ihm gesammelten Hiung-nu Wörtern 12 als ketisch bestimmte. Gegen Pulleyblank läßt sich einwenden:

a) Eine willkürliche Auswahl von 12 Wörtern aus 190 liefert kein zuverlässiges und ausreichendes Beweismaterial. Einfach auf Grund der Wahrscheinlichkeitsregeln werden sich immer einige solche Entsprechungen finden lassen, gleichviel welche Sprache man als Basis annimmt. Beispielsweise könnte man *ku-t'u* ‚Sohn', älter **kwah-δah* statt mit ket. *qalek*, *falla* genauso gut mit chaladsch-türk. *qāl* ‚Kind' zusammenstellen. (Wer sucht, wird finden.)

b) Daher lassen sich viele Belege Pulleyblanks auch anders deuten. Für **sayдaq* = ket. *sāgdi* weist der Verfasser selbst auf die Möglichkeit, das Wort aus mittelpers. *(mōčak) sāxtak* ‚boot of prepared leather' zu erklären.

c) Das Ketische ist eine erst seit dem 17. Jahrhundert (in einzelnen Glossen) belegte Sprache. Vom Hiung-nu-Text ist es durch eine Zeitenferne von fast zwei Jahrtausenden getrennt. Und dabei ist der Hiung-nu-Text in chinesischer Schrift geschrieben, die einmal (s. oben) zur Wiedergabe fremder Laute höchst ungeeignet ist und über deren korrekte Lesung in älterer Zeit zum anderen die Sinologen selbst sich noch völlig uneinig sind (Serruys, Haloun, Karlgren deuten die chinesische Aussprache ganz anders als Pulleyblank und jeder Sinologe weicht von jedem ab). Ist unter diesen Umständen ein exakter Vergleich überhaupt möglich? Wäre das nicht so, als wollten wir javan. *pat* ‚vier' mit (nehmen wir einmal an, wir kennten das Lateinische nicht) rumän. *patru* id. vergleichen – was handgreiflich falsch ist? Wenn wir weder die chinesische Aussprache des 2. Jahrhunderts v. Chr. noch die altketischen Formen dieser

Zeit kennen, dann haben wir *eine* Gleichung mit *zwei* Unbekannten.

d) Schließlich hat Pulleyblank die Möglichkeit übersehen, daß – einmal vorausgesetzt, einige seiner Gleichungen seien korrekt – es sich (genau wie bei deutsch „Horde") im Ketischen um Hiung-nu Lehnwörter handeln könnte. Diese Wörter sind ja nur *sporadische* Glossen, allermeist *Kulturwörter*, und solche wandern leicht. Anders wäre es, wenn z. B. die Hiung-nu Zahlwörter von 1–10 im Ketischen exakt nachweisbar wären; hier hätten wir eine *systematisch* geordnete Gruppe von *Grundwörtern* (und in diesem Falle wäre sogar die Schwierigkeit sub c) überwindbar) – aber dergleichen findet sich eben im Hiung-nu Material nicht.

Allerdings scheint Ligeti-Pulleyblanks These noch immer die am wenigsten unwahrscheinliche. Einige Wörter wirken doch überzeugend, so Hiung-nu *chieh* < **kiat* ‚Stein' = ket. *khes*, *kit*. Ich würde hierhin auch zählen: Shiratori 2873, Nr. 11 *t'ieh-fah* ‚Eisen' < **tiet-bat*. Wie Pulleyblank in JAOS 85 (1965), 121–5 nachgewiesen hat, kann ein konsonantischer Auslaut auch schon in sehr alten Texten bei der Lesung vernachlässigt werden, also tatsächliche Aussprache etwa **tieba*. Diese Form aber könnte altketisch sein; in den heutigen Dialekten finden wir nach Ligeti 2574 (1950), 151 *t'ip*, *t'ep*. Aufschlußreich ist auch das Faktum, daß es im Hiung-nu sehr viele Wörter gibt, die mit l- anlauten (21 von 190), s. Pulleyblank 240, 244. Im Türkischen und Mongolischen nun gibt es offenbar keine ursprünglichen Wörter mit l-; diese sind jedoch fürs Ketische charakteristisch! (Übrigens mögen gewisse alttürkische Wörter wie *lačin* ‚Falke', *layzin* ‚Schwein' Lehnwörter aus dem Hiung-nu, eventuell aber auch aus dem Avarischen sein, s. Doerfer IV, Stichwort 1728.)

§ 8. Fassen wir zusammen: Beim Hiung-nu handelt es sich mit Sicherheit nicht um eine türkische oder mongolische Sprache. Wahrscheinlich liegt hierin eine inzwischen ausgestorbene isolierte Sprache vor (wie beim Ugaritischen oder Sumerischen). Es gibt eine schwache Möglichkeit, daß das Hiung-nu im heutigen Jenissei-Ostjakischen fortlebt (eventuell nur als Adstrat), jedoch sind die Belege dafür zweifelhaft und nicht ausreichend.

§ 9. Bevor wir zur Sprache der (europäischen) Hunnen kommen, einige Wörter über den Volksnamen selbst; denn er sollte doch ein

besonders wichtiges Element zur Feststellung der hunnischen Ethnogenese sein. Umstritten ist bereits seine Etymologie (s. Moravcsik 236f., Maenchen-Helfen 3307 (1959), Altheim 3291, I 7f., Inostrancev 3299 (1900)). Umstritten ist ferner, ob der Name der Hunnen (Οὖννοι, Hunni usw.) identisch ist mit dem Namen der Hiung-nu und wie letzterer Name zu etymologisieren ist, vielfach wird vermutet, daß Hunnen = Xwn (im sogdischen Brief, s. Henning 3305 (1948)) sei (= chines. hun oder hün), aber nicht = Hiung-nu (s. Bussagli 3303 (1950), Moravcsik 236f., Maenchen-Helfen 3307 (1959), derselbe 1961, Pritsak 3304 (1954), derselbe 3306 (1959), Altheim-Haussig 3293 (1958), Altheim 3291, I 7f., Shafer 1966, Haussig 1969, Jettmar 3302 (1951–2), Pulleyblank 1962, 139). Es ist ferner nicht unbedingt klar, ob der Name Χοῦνοι (bei Ptolemaeus, 2. Jahrhundert) = Οὖννοι, Hunni (Priskos, Jordanes, 5. und 6. Jahrhundert) und ob diese Völker identisch waren oder nicht (Shafer 1966, Moór 1963 u.a. treten für Identität ein, dagegen Haussig 1969). Auch erscheint der Name der Hunnen an so vielen Orten und Zeiten, daß eine Identität der Hunnen Attilas mit all diesen Völkern nicht a limine klar sein kann (Bussagli 3303 (1950), Moravcsik 236f., Maenchen-Helfen 3290 (1955), derselbe 3307 (1959), Shafer 1966).

Wir werden uns auf all diese weitläufigen Fragen nicht einlassen und uns auf die Hunnen der Attila-Zeit und des Attila-Reiches, sagen wir etwa das Pannonien des 5. Jahrhunderts, beschränken. Solange wir z.B. die Sprache der Ptolemaeus-Hunnen nicht mit der der Priskos-Hunnen vergleichen können, wissen wir auch nichts über deren Identität, und das gleiche gilt für die Kaukasushunnen des 6. Jahrhunderts.

§ 10. Aber selbst bei Beschränkung auf die euopäischen Hunnen erhebt sich eine Reihe von Fragen. Man kann diese Fragen aber nur stellen (und die Probleme nur sehen), wenn man zuvor klare Begriffe schafft. Daher will ich im folgenden unterscheiden:

a) Sprachnamen. Beispiel: Englisch, obwohl eine Reihe von Völkern umfassend (Engländer, US-Amerikaner usw.) doch ein monolithischer Terminus (d.h. er bezeichnet einen im wesentlichen, trotz Dialektdifferenzen, einheitlichen Block). Ferner ist diese Bezeichnung sowohl diachronisch als auch synchronisch (es hat Englisch schon früher gegeben und es gibt es jetzt als bestehendes System), und sie ist echt (es ist die tatsächliche Bezeichnung, English, die die

Angelsachsen selbst gebrauchen). Auch „Angelsachse" wäre natürlich ein Sprachname bzw. Sprechername.

b) Volksnamen. Beispiel: Engländer. Hierfür gelten die gleichen Charakteristika wie für den Sprachnamen (syn- und diachronisch, echt, monolithisch). Jedoch wird damit eine nationale, keine Sprachgemeinschaft bezeichnet.

c) Staatsnamen. Beispiel: Großbritannien, Schweiz. Syn- und diachronisch, echt, aber nicht (unbedingt) monolithisch (kann jeweils eine Reihe von Sprachen und Völkern umfassen). Auch Brite, Schweizer.

d) Wandernamen. Beispiel: Preußen, Franzosen, Bulgaren. Diese Namen sind durch historische Kontakte entstanden, jedoch eigentlich nicht mehr zutreffend. (Die Preußen sind keine Balten mehr, die Franzosen keine Franken, die Bulgaren keine Bolgartürken.) Diachronisch entstanden, echt, nicht unbedingt (aber oft) monolithisch.

e) Sammelnamen. Synchronisch, unecht, nicht monolithisch. „Unecht" sind diese Bezeichnungen insofern, als sie keinen Widerhall in den Selbstbezeichnungen der betreffenden Völker (oder Sprachgemeinschaften) finden, sondern auf Ignoranz oder Indifferenz der Quellen beruhen. So werden oft alle Briten (auch Schotten, Walliser usw.) in Deutschland als „Engländer" bezeichnet. Oft resultieren Sammelnamen daraus, daß Volksnamen des ausschlaggebenden Elementes in einem Staate fälschlich als Staatsnamen gebraucht werden (genauer: als Staatsbürgernamen). Derlei liegt z.B. auch dann vor, wenn heute Sowjetbürger als „Russen" bezeichnet werden. (Dagegen war „Russe", angewandt z.B. auf einen Ukrainer im vorrevolutionären Rußland, quasi korrekter Staatsname. Und anders liegt es wiederum bei „Bulgare". Natürlich ist die Bezeichnung insofern „falsch", als die Bulgaren keine Bolgartürken sind; es ist aber eine korrekte Selbstbezeichnung, daher Wandername; dieser mag früher auch einmal von Fremden als Sammelname gebraucht worden sein.) Das „ausschlaggebende Element" muß nicht unbedingt das numerisch stärkste sein.

f) Übertragungsname. Diachronisch, unecht. Solche Bezeichnungen resultieren daraus, daß Namen von aus der Vorzeit bekannten Völkern (aus Ignoranz oder Indifferenz oder aus der Absicht bewußter Schmähung heraus) auf Völker übertragen wurden, die den früher bekannten Völkern ähnlich waren, aus derselben Gegend hervorbrachen usf. Solche Übertragungsnamen finden sich gerade

in der byzantinischen Literatur häufig. So bezeichnet (nach Moravcsik 279–283) Σκύθαι: Attilahunnen; Kutriguren, Utiguren, Onoguren; Türken (die eigentlich τοῦρκοι heißen sollten); Avaren; Chasaren; Bulgaren; Ungarn; Petschenegen; Uzen; Kumanen; Seldschuken; Mongolen; Osmanen; (nach ibid. 13) auch Goten, Slaven, Russen (und natürlich die Skythen selbst). Die Bezeichnung τοῦρκοι, *türk* andererseits bezeichnet nicht nur Alttürken, sondern auch Chasaren, Ungarn, Osmanen usw. (und nach Doerfer II 489 in islamischen Quellen auch Mordwinen, Ostjaken, Tibeter und Russen). Ein und dieselbe Bezeichnung wird also für verschiedene Völker verwandt; und ein und dasselbe Volk erscheint unter verschiedenen Bezeichnungen; vgl. besonders Moravcsik 13–17. Ein schmähender Übertragungsname: die Bezeichnung der Deutschen als „Hunnen" im ersten Weltkrieg. Die Grenze zwischen e) und f) ist übrigens oft schwer zu ziehen.

g) Fremdnamen. Vielfach erschienen in den Quellen solche Bezeichnungen, die mit den Selbstbezeichnungen der betreffenden Völker keineswegs übereinstimmen. Das ist teils darauf zurückzuführen, daß ein Gesamtvolk nach dem Teil genannt wurde, der dem fremden Volk zuerst bekannt wurde (die Deutschen als *allemands* = Alemannen bei den Franzosen, als *saksalaiset* = /Nieder-/Sachsen bei den Finnen). Es kommen jedoch auch Bezeichnungen vor, die mit den betreffenden Völkern *gar* nichts mehr zu tun haben, sei es, daß sie Ekelnamen sind (also verächtliche Bezeichnungen wie *samojed* ‚Selbstfresser, Kannibale' für die Samojeden), sei es, daß sie (ein seltener Fall) Tabunamen sind. Als Tabunamen würde ich auch „Tatar", in den westlichen Quellen für die Mongolen des 13./14. Jahrhunderts verwandt, ansehen. Obwohl die Tatar eigentlich ausgerottet waren (s. dazu noch unten), ist er dennoch zur allgemein üblichen Bezeichnung der Mongolen, ihrer Todfeinde, geworden. Der Name könnte von den Mongolen selbst gewählt worden sein, um der Rache der Landesgötter (nach der Hinschlachtung so vieler Menschenleben) zu entgehen, s. dazu E. Haenisch: Die Geheime Geschichte der Mongolen, Leipzig 1948, 137f.: Indem die Mongolen sich den Russen usw. gegenüber als Tatar bezeichneten, wurde die Rache der Landesgötter auf den Feindstamm übertragen (s. dazu Uno Harva: Die religiösen Vorstellungen der altaischen Völker, Helsinki 1938, 420; Hans Findeisen: Schamanentum, Stuttgart 1957, 24f.). Natürlich sind auch Übertragungsnamen Fremdnamen, der historische Anlaß ist jedoch ganz anders.

h) Namensgleichheit durch Zufall. Dieser Fall erscheint vielleicht nicht allzu häufig, er muß jedoch berücksichtigt werden. Erscheinen zwei Einheiten unter einer identischen oder ähnlichen Bezeichnung, so muß das nicht unbedingt kausal (also durch historischen Kontakt) bedingt sein, es kann auf bloßem Zufall beruhen. Beispiele s. bei Maenchen-Helfen 3290 (1955): Wallonen und Walliser, Venedig und Venedi (Wenden); der Verfasser zählt auch eine Reihe von Fällen auf, die ich als Wander- bzw. Übertragungsnamen bezeichnen würde. Beispiele für solche Zufälle lassen sich in jeder beliebigen Liste von Stammesnamen finden, so gibt es bei G. M. Vasilevič: Évenkijsko-russkij slovar', Moskva 1958, 5576 evenkische Stammesnamen wie: Alagir (vgl. Alanen), Bagdalid (vgl. Baghdad), 579 Kantagir (vgl. Kantabrien). Wenn es aber solche Zufälle bei ganz offensichtlich unverwandten Völkernamen gibt, d.h. von Völkern, die geographisch viel zu weit voneinander entfernt sind, so kann natürlich niemals ausgeschlossen werden, daß sie auch bei Völkern auftreten, die (zeitlich nacheinander) sich in etwa demselben Raum zeigten, also z.B. bei den Χοῦνοι des 2. und den Οὖννοι des 5. Jahrhunderts.

§ 11. Als moderne Europäer sind wir i.a. an feste Begriffe gewöhnt und an klare Einheiten (wie Italiener, Grieche, Schwede); die Kategorien a) bis c) sind uns wohlvertraut und wir sind allzu geneigt, sie nun allein unter allen Umständen zu berücksichtigen. Dagegen erscheinen in älteren (nicht nur orientalischen) Quellen sehr oft die mehr schwankenden Kategorien d)–f).

So bezeichnete „Mongolen" in der Geheimen Geschichte der Mongolen (13. Jahrhundert) einen kleinen Stamm (dem u.a. Tschinggis Chan entsproß), ist dort ein Volksname. In späteren islamischen Quellen (Rašīd ad-Dīn, 14. Jahrhundert) wird er auch als Name solcher Völker bezeichnet und verwandt, die dieselbe Sprache wie die Mongolen verwandten (Oirat, Tatar u.a., also Sprachname), und andererseits werden all diese „Mongolen" selbst zuweilen unter dem Sammelnamen „Türken" aufgeführt (Doerfer II 489). Durch historische Kontakte ist jedoch „Mongolen" auch zum Wandernamen geworden: Er erscheint als Stammesbezeichnung unter den Özbeken in Afghanistan (H. F. Schurmann: The Mongols of Afghanistan, 's-Gravenhage 1962, 99–101), wie auch bei evenkischen Stämmen (Vasilevič 581: Momol, Mongo, Mongoli, Mungal – wo aber teilweise auch Zufall vorliegen könnte). Natürlich erscheint „Mon-

golen" in zeitgenössischen Quellen des 13./14. Jahrhunderts auch als Staatsname: Die „mongolischen" Krieger der Goldenen Horde z.B. waren ganz überwiegend Türken (s. B. Spuler: Die Goldene Horde, Wiesbaden 1965, 281–5), aber eben Untertanen des Mongolenreiches (gleichzeitig liegt hier also ein Sammelname vor). (Wenn also die heutigen Türken um Kazan als Tataren bezeichnet werden, so ist dies eigentlich gar nicht Sprachname, jedenfalls historisch gesehen nicht, es ist jedoch, von verschiedenen Perspektiven aus, Wandername, Übertragungsname und Fremdname.) Und wenn schließlich in einer gewissen Zeit Rotarmisten, die der hochasiatischen Rasse angehörten, in Deutschland als „Mongolen" bezeichnet wurden, so liegt hier ein Übertragungsname vor.

Östliche Namen sind oft mehrdeutig, so bezeichnet „Chaladsch" einerseits ein Türkvolk in Zentraliran, andererseits aber auch einen Kurdenstamm in Nordostiran; Verfasser hat sprachliches Material über beide Arten „Chaladsch" gesammelt. Historische Kontakte zwischen den einen und den anderen Chaladsch lassen sich nicht nachweisen. (Daher ist es auch ganz unklar, ob die Chaladsch, Childschi Indiens Türken waren oder Kurden oder ein drittes Volk.) „Tatar" bezeichnete ursprünglich einen kleinen mongolisch sprechenden Stamm, der von Tschinggis Chan als nationale Einheit ausgerottet wurde (nur Frauen und kleinere Kinder wurden am Leben gelassen und assimiliert); der Name, heute auf viele Türkstämme übertragen, ist gleichzeitig Wandername, und angewandt auf die Mongolen des 13. Jahrhunderts in z.B. russischen Quellen ist er Tabuname (Fremdname), s. oben. Oft genügt der geringste historische Kontakt, um Namen wandern zu lassen; oft genügen auch geringste historische Zusammenhänge, um die Quellen zu veranlassen, Namen zu übertragen oder als Sammelnamen zu verwenden.

Eben dies aber ist auch mit dem Namen der Hunnen geschehen, s. z.B. Maenchen-Helfen 3290 (1955), 102ff. (worin einige Anklänge auch rein zufälliger Natur sein mögen). Ich halte für die wahrscheinlichste Hypothese diese: „Hunnen" war gewiß einmal ein Name von Sprechern einer bestimmten Sprache (s. § 20), ebenso war dies einmal ein Volksname. Es steht aber auch fest (s. § 12), daß das Hunnenreich viele Völker, Rassen und Sprachen beherbergte, daher ist „Hunnen" unbedingt auch ein Staatsname bzw. Sammelname (nicht alle Bürger des Hunnenreiches, kurzweg als „Hunnen" bezeichnet, waren völkisch oder sprachlich Hunnen). Der Name der Hunnen dürfte aber auch gewandert bzw. übertragen

worden sein (es ist nicht klar, ob die Kaukasus-„Hunnen" Hunnen waren, s. unten). Mustern wir einmal das Vorkommen des Namens bei Moravcsik 231–7. Es ergeben sich folgende Kategorien des Wortes Οὖννοι: 1. Hunnen des Attila-Reichs und seiner Vorgänger (zuweilen gewiß Sprachs- bzw. Volksname, etwa, wenn Attila als Hunne bezeichnet wird, i.a. aber eher Staatsname, Bürger dies vielrassischen Hunnenreichs umfassend; problematisch ist, wieweit Οὖννοι Übertragungsname von des Ptolemaeus Χοῦνοι ist), 2. „‚Hunnen' im allgemeinen und zusammenfassenden Sinne" (Kategorien d–f), 3. „nicht näher bezeichnete hunnische Völkerschaften" (kaum Sprach-, eher Sammel-, zuweilen Übertragungsname), 4. Kidariten, 5. Kadisenen, 6. Hephthaliten (also 4–6 Völker um Iran, teils Sammel-, teils Übertragungsname), 7. Akatziren, 8. Sabiren, 9. Onoguren, 10. Utiguren, 11. Kutriguren (7–11 Sammel- oder noch eher Übertragungsname, s. § 19), 12. Bulgaren, 13. Avaren, 14. Türken, 15. Ungarn, 16. Uzen, 17. Kumanen, 18. Seldschuken, 19. Osmanen, 20. Volk in der Nachbarschaft der Alanen im 15. Jahrhundert (12–20 Übertragungsname).

Wir sehen nunmehr die Vielschichtigkeit des Problems. Auf keinen Fall dürfen wir, wenn Personen oder Stämme in den Quellen als „hunnisch" bezeichnet werden, dies ohne weiteres als Sprach- oder Volksnamen ansehen und ihre Bezeichnungen als hunnisches Sprachmaterial verwerten – das wäre nichts anderes, als wollten wir Namen von Sowjetbürgern wie Fazylov, Torganej als „russisch" auffassen (obwohl jener özbektürkisch, dieser evenkitungusisch ist – wobei Fazylov nun wieder aufs Arabische zurückgeht!).

§ 12. Von der Sprache der Hunnen sind uns drei Appellative überliefert und dazu ein Material von etwa 100 Stammes- und Personennamen. Was nun ihre Identität betrifft, so finden sich (ältere Literatur vor allem nach Inostrancev 3299 (1900)) folgende Hypothesen:

A. Deguignes (s. § 4), Pallas, Bergmann u.a.: Sie waren Mongolen.
B. Abel-Rémusat, Saint-Martin: Finnen.
C. Venelin, Vel'tman, Zabělin, Ilovajskij, Florinskij: Slaven.
D. Klaproth: Ungarn, auch Kaukasier (Lezgen, Avaren). Sie seien die Vorfahren der Ungarn. (Ähnlich Semenov.)
E. Inostrancev: Ein Gemisch von Türken und Finnen.
F. Moór 1963: Kaukasier.

G. Pritsak 3304 (1954), Barthold (s. Maenchen-Helfen 3300 (1944–5), 225), Ašmarin 1971, 17, 192: Bolgartürken.

H. Altheim-Stiehl 3392 (1953), 85 (die Sprachen der Hiung-nu und Hunnen seien beide = Alttürkisch, das seinen „Dinge, die längst feststehen"), auch Altheim 3291, 1 (1959), 7. Das ist die häufigste Deutung, besonders in älterer Zeit von vielen Forschern vertreten: Zeuß, Kunik, F. Müller, Tomaschek, Sokolov, Korš, V. F. Miller, Vasil'evskij, Wietersheim (mit Zusatz finnischer und tungusicher Elemente), Vámbéry, Radloff, Aristov, auch Németh (s. Moór 1963, 65). Selbst der sonst eher zum Skeptizismus neigende Maenchen-Helfen ist (s. etwa 1963) überzeugt, daß die ausschlaggebende Komponente der Hunnen türkisch gewesen sei.

Im folgenden will ich mich nur den Theorien C, F, G und H auseinandersetzen, für die sich entweder gewisse Indizien finden lassen (C) oder die weitverbreitet sind (H) oder die jedenfalls noch in neuerer Zeit vertreten worden sind (F, G).

Zunächst ist klar: Das Hunnreich war sicher ebenso multinational und vielsprachig wie die K. u. K. Monarchie, die später seinen Raum einnahm. Es kann sich also nicht darum handeln, die Sprache eines einheitlichen Nationalstaates zu bestimmen, sondern die ausschlaggebende und ursprünglich hunnische Komponente zu ermitteln; diese mag (mit Moravcsik I 5f.) die Sprache einer ganz kleinen Herrenschicht gewesen sein. Über die bunte genetische und sprachliche Komposition des Hunnenreiches sind sich Forscher der verschiedensten Richtungen einig: Harmatta 3312 (1951), 144; Jettmar 3302 (1951–2), 178; Fettich 3328 (1953), 109f.; Werner 3329 (1956), 1; Maenchen-Helfen 3307 (1959), 237 und passim; Shafer 1966, 6.

§ 13. Die drei hunnischen Appellative sind am wahrscheinlichsten slavisch. Ich führe sie dem Grade der Sicherheit ihrer slavischen Provenienz nach in einer Antiklimax auf:

a) *strava* ‚Totentrunk, Totenfeier (für Attila)'. Erscheint bei Iordanes, Getica 49, 258: Postquam talibus lamentis est defletus, stravam super tumulum eius, quam appellant ipsi, ingenti comessatione concelebrant. Der Versuch, das Wort gotisch zu etymologisieren (s. Walde-Hofmann: Lateinisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1938, 601 „zu got. *straujan* ‚streuen'"; Mommsen 198; cf. dazu noch Samolin 3309 (1956), 144; Maenchen-Helfen 3300 (1944–5), 225; Moór 1963, 84) ist heute aufgegeben worden, das Wort ist im Germanischen nicht belegt. Unhaltbar ist auch der Versuch, das Wort aus dem Türkischen zu erklären, von der Wurzel *astra-* (karaim.) ‚verbergen, bestatten': Dieses Wort ist nämlich im Türkischen ein erst im 13. Jahrhundert eingedrungenes mongolisches Lehnwort, s. Doerfer I 20f. (gegen Arnim 3336 (1936) und Németh 3286 (1940), 217–226; vgl. auch Samolin l.c., Maenchen-Helfen 3300 l.c., Altheim 1948, 219f., ders. 1951, 209, ders. 3291, IV 335). Irrig ist ferner die Behauptung bei Moór 1963, 84, das Wort sei überhaupt unetymologisierbar. Auch von slav. *trizna* kann es nicht abgeleitet werden (gegen Ilovajskij in Inostrancev 554). Irrig ist auch die Zusammenstellung von *strava* mit bulgar. *zdravica* ‚Trinkspruch' bei Altheim-Stiehl 3292 (1953), 48 (dies ist eine Ableitung von bulgar. *zdrav* ‚gesund').

Vgl. vielmehr Trautmann: „*strava* . . . ist nichts anderes als das slavische Wort, das wir später im altpolnischen *strawa* ‚epulae, feralis' und im alttschechischen *strava* ‚Leichenmahl' vorfinden". Auch nach Niederle 1926, 51, 53 ist das Wort die slavische Bezeichnung für den Totenschmaus, sein Gebrauch bei Jordanes weise darauf, daß „les sujets d'Attila, dans la Hongrie centrale, devaient être alors des Slaves". Das Wort ist in vielen slavischen Sprachen belegt, gehört (als *sъ-trava*) zu *traviti* ‚verdauen' (weshalb Mommsens Annahme S. 198, die Slaven hätten es von den Goten übernommen, entfällt) und ist gut indogermanischer Herkunft, s. Max Vasmer: Russisches etymologisches Wörterbuch, III, Heidelberg 1958, 21, 130f. (russ., ukrain., weißruss., tschech., slovak., poln.). Auch viele andere Slavisten haben hunn. *strava* als slavisches Wort erklärt, so J. Jungmann: Slovník česko-německý, Prag 1838 (tschechisch); Fr. Miklosich: Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum, Wien 1862–5 (altslavisch); A. Brückner: Słownik etymologiczny języka polskiego, Kraków 1927 (polnisch). Daran, daß *strava* slavisch ist, kann nicht der mindeste Zweifel bestehen. Nur ein ausgeprägtes Vorurteil kann hier anders entscheiden. Hier auch nur skeptisch zu sein, wäre fehl am Platze. (Allzuviel Skepsis ist unkritisch.)

b) *medos* ‚Getränk der Einwohner des Hunnenlandes, Met'. Bei Priskos El 131[12], s. Moravcsik 186: ἀντὶ δὲ ὄνου ὁ μέδος ἐπιχωρίως καλούμενος ‚statt Wein gab es den landesüblich so genannten Met' (in der Hütte von schlichten Bewohnern des Hunnenlandes, nicht etwa am Hofe Attilas).

Welcher Herkunft ist das Wort? Es ist sicher indogermanisch'

s. Vasmer op. cit. II 110. Nun erscheinen ähnliche Formen allerdings in mehreren indogermanischen Sprachen, s. Pokorny: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, Bern und München 1959, 707: slav. *medŭ*, aber auch keltisch (z. B. cymr. *medd*), german. (z. B. angelsächs. *meodo*, althochdeutsch *metu* – got. **medus*?) Das Wort könnte natürlich auch im Thrakischen existiert haben. Außer Vasil'evskij (der es als slavisch *oder* thrakisch ansieht) und Moór 1963, 87 (der es vage als „indogermanisch" bezeichnet) stimmen fast alle Forscher darin überein, daß das Wort als slavisch anzusehen ist, und dies ist die weitaus wahrscheinlichste These. Vgl. dazu (außer der bei Moravcsik zitierten Literatur) Trautmann 1948, Ilovajskij (bei Inostrancev 3299, 554), Niederle 1926, 37 (der *medŭ* als „la boisson principale des Slaves" bezeichnet und als solches aus vielen Quellen nachweist). Andernfalls müßten wir nämlich behaupten, *strava* und *medos* seien zwar beide indogermanisch (was sie ganz offenbar sind), stammen aber jeweils aus einer anderen indogermanischen Sprache und seien nur *zufällig* alle beide im Slavischen (und im Slavischen allein alle beide) in einer exakt passenden Form belegt.

c) Am schwierigsten und unsichersten ist schließlich *kamon* (kaum *kamos*) ‚Getränk der Einwohner des Hunnenlandes'. Bei Priskos El 131[14], s. Moravcsik 148: τὸ ἐκ κριθῶν . . . πόμα· κάμον οἱ βάρβαροι καλοῦσιν αὐτό ‚ein Getränk aus Gerste, „kamon" nennen's die Barbaren'. Schwierig ist die Erklärung schon darum, weil im lateinischen Wortschatz bereits für das 3./4. Jahrhundert *camum* als ein Getränk der Paionen bekannt ist, also in vorhunnischer Zeit. Sollte bei Priskos eine gelehrte Reminiszenz (Übertragungsform) vorliegen? Ich halte das kaum für möglich (er schildert aus eigener Erfahrung, wiederum in einer Barbarenhütte). Keltische, thrakische (oder illyrische) Herkunft des Wortes ist unbeweisbar, diese These wird auch kaum mehr verteidigt. Dagegen findet sich vielfach die Annahme türkischer Herkunft (*qïmïz* ‚Kumyß'), s. Moravcsik 148; vielfach wird fälschlich „*qumïz*" geschrieben (das ist aber nur eine russische Verballhornung, so Németh 3286 (1940), Altheim 1951, 209, Altheim-Stiehl 3292 (1953), 85f.). Gegen türkische Herkunft des Wortes läßt sich einwenden:

(1) Die Bedeutungen hunn. ‚Gerstenbier': türk. ‚gesäuerte und gegorene Stutenmilch' passen nicht gut zusammen. Allerdings wäre dieser Mangel nicht unüberwindlich, wie in Altheim-Stiehl gezeigt. (Bedeutungsverschiebungen lassen sich nie so ganz ausschließen.)

(2) Da *kamon*, *camum* schon vor den Hunnen für Pannonien belegt ist, könnten es die Hunnen (oder „Hunnen") höchstens von den Urbewohnern übernommen haben – die aber waren auf gar keinen Fall Türken. Daher hat Altheim 3291, IV 59f. die Gleichung *kamon* = türk. „*qumïz*" aufgegeben.

(3) Außerdem paßt der Vokalismus von türk. *qïmïz* nicht zu *kamon*, es wäre eher griech. *κιμίς zu erwarten.

Vielleicht ist auch dieses Wort slavisch zu erklären (natürlich nicht mit Ilovajskij in Inostrancev 554 aus russ. *kvas*). Ich denke dabei an slav. *kom* (s. Vasmer, op. cit. I 606), das i. a. ‚Klumpen' bedeutet, vielfach jedoch in der Grundform bzw. mit Ableitungen die Bedeutung ‚Treber', Trester' angenommen hat (serb. *kom.*, bulgar. *komina*, tschech. *kominy*); aus *kom* macht man in Serbien den Schnaps *komovica*, s. P. Budmani: Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, V, Zagreb 1898–1903, 231. Der Bedeutungsabstand ‚Gerstenbier' – ‚Treber, Trester' kann allerdings nur durch die gewagte Annahme überbrückt werden, *kom* ‚Klumpen' möge früher auch die Gerstenmasse und daher das daraus gebraute Bier selbst bezeichnet haben. Lautlich freilich geht die Gleichung einwandfrei auf: altslav. o ist tatsächlich eher als labiales a gesprochen worden und erscheint in griechischen und lateinischen Quellen als a (s. Hans H. Bielfeldt: Altslavische Grammatik, Halle 1961, 47; Max Vasmer: Die Slaven in Griechenland, APAW 1941, 238, 267).

Interessant ist Niederle 1926, 37, Anm. 4: Le nom d'une autre boisson tirée de l'orge, le κάμος, apparaît chez les Slaves des Balkans depuis le Xe siècle *(komina)*, mais l'origine slave en est très douteuse. Die Bedeutung ‚Gerstengetränk' für *kom*, *komina* habe ich im Slavischen allerdings nicht finden können (auch das Slovník jazyka staroslověnského, 15, Praha 1967, 43 belegt für das Kirchenslavische aus Böhmen allein *kominy* ‚Weintreber'). Möglich wäre allerdings, daß slav. *kom(ina)* ‚alkoholische Gärmasse, Getränk daraus' aus einer vorslavischen Sprache übernommen ist, z. B. von thrakischen oder keltischen Siedlern (vgl. engl. whisky < Keltisch).

Freilich, historisch ist hier manches unklar: Nach N. S. Deržavin: Die Slaven im Altertum, Weimar 1948, 1–9 finden wir Slaven zuerst im 1./2. Jahrhundert (bei Plinius, Tacitus, Ptolemaeus) bezeugt (allerdings nicht für Pannonien), dann erst wieder im 6. Jahrhundert bei Jordanes und Prokop. Niederles Annahme (s. Trautmann 1948), daß schon im 1. Jahrhundert n. Chr. Slaven versprengt unter Illyriern und Thrakern gesiedelt hätten, ist kaum beweisbar. Slaven

sind jedoch für das 6. Jahrhundert bei Jordanes (Mommsen 63_{1-2}) direkt in Pannonien unzweideutig nachgewiesen: Sclaveni a civitate Novietunense et laco qui appellatur Mursiano usque ad Danastrum et in boream Viscla tenus commorantur. Das ist nach S. 163 = Noviodunum, Neviodunum (bei Priskos Ηοβίδουνον) an der Save, etwa 45° 55' N gelegen. Es wirkt keineswegs unglaubwürdig, daß Slaven nun schon im 5. Jahrhundert (dem Jahrhundert Attilas) in Pannonien siedelten; allerdings mögen das 4.-6. Jahrhundert eine typische Übergangszeit gewesen sein, was sich vielleicht schon im Städtenamen bei Jordanes äußert: Er ist nämlich = kelt. „Neu-Burg" (Noviodunum heißen auch verschiedene gallische Städte: heute Nevers, Nyon, Soissons u.a.).

Dafür, daß die Hauptmasse der hunnischen Staatsbürger jedenfalls nicht hunnisch (und vielleicht slavisch) sprach, scheint die Stelle in Exc. de leg. 135_{10-18} zu zeugen, wo Priskos sagt, daß die Skythen (Übertragungsname, = hunnische Staatsbürger, s. Moravcsik 231) außer ihrer eigenen barbarischen Sprache *auch* Hunnisch (ferner Gotisch und Latein) sprachen, s. Moravcsik 6. „Skythen" werden in den griechischen Quellen auch Goten, Slaven, Russen genannt, s. Moravcsik 13, es ist also (im Gegensatz zu Τοῦρκοι, Οὖννοι, s. Moravcsik 16) kein auf (ursprünglich) steppenasiatische Völker beschränktes Wort. Vgl. dazu auch Thompson 10f., Altheim 3291, IV 300, 302.

Nehmen wir einmal an, die besprochenen drei Appellative seien durchweg slavisch (was jedenfalls beim dritten unsicher ist), so würde das natürlich nicht bedeuten, daß die Hunnen Slaven waren (gegen die Werke bei Inostrancev 103–9), sondern lediglich, daß wir für das Theiß-Donaugebiet „mit von den Hunnen unterworfenen Slaven rechnen" können (Trautmann 22), also eine schmale nomadische Herrenschicht herrschend über eine breite slavische Siedlerbevölkerung, ein ja aus der Geschichte wohlvertrautes Schema (Bolgaren in Bulgarien, Mongolen der Goldenen Horde in Rußland, Osmanen im slavischen Balkan usw.). Wir finden ja auch gar keine slavischen *Namen* bei den Hunnen (Venelins Vergleiche, bei Inostrancev 551–561, Balamber, Balamer = Vladimir, Attila = Tilan, Bleda = Vlad usw. sind durchweg unzuverlässig.) Der Name des Hunnenkönigs Balamber z.B. ist mit Schhönfeld 3332 (1911), 275 als unbekannten Ursprungs zu erklären, weder die slavische Etymologie, noch die mongolische (Inostrancev 371) überzeugt; eine germanische Etymologie, etwa *Bala-mērs wäre gleichfalls gewagt

(Muellenhoff bei Mommsen 147: Balamber ... nomen nemo nisi imperitus pro germanico vendet); kaum glaubhaft ist auch Reynolds 3319 (1946), 50 mit der Annahme, in Balamber stecke türk. *böri* ‚Wolf'. Damit ist auch These C (Hunnen = Slaven) auszuschließen.

Vernadsky 1951 hat βάλαν (Akkusativ) ‚Rappen mit Blesse' (Prokop Hist. II 90_{12-13}) als türk. *bulan* gedeutet. Früher ist das Wort für germanisch angesehen worden, s. Moravcsik 85 (got. *bals*); à la rigueur ließe sich auch an slav. *bělanŭ* ‚Schimmel' denken, wozu vgl. u.a. Linda Sadnik, Rudolf Aitzetmüller: Vergleichendes Wörterbuch der slavischen Sprachen, I, Wiesbaden 1963, 129, 131, auch Daničić: Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, I, Zagreb 1880–2, 379 u.a. (slav. ě wurde in älterer Zeit ä gesprochen und im Griechischen oft α transkribiert, s. Bielfeldt 25, Vasmer: Die Griechen ..., 238, 269). Scharf gegen slavische oder hunnische Herkunft des Wortes spricht jedoch die Tatsache, daß es anläßlich der Schilderung der Schlacht am pons Milvius 357 zwischen Belisar und den Ostgoten gebraucht wird, etwa ein Jahrhundert nach der Zerstörung des Hunnenreichs (weshalb die germanische Etymologie zu bevorzugen ist). Vernadskys Vermutung (383), Belisars Pferd „stammte anscheinend von hunnischen Pferdezüchtern" findet in nichts eine Stütze. Auch semantisch paßt *bulan* nicht, s. Doerfer II 356–8.

§ 14. Es gibt einige Namen, deren Bedeutung manchen Verfassern so klar erschien, daß sie geneigt waren, sie Appellativen gleichzustellen. Hier seien zwei von ihnen besprochen:

a) Jordanes spricht über den Dnepr, quam lingua sua Hunni Var appellant. Dies ist nach Pritsak 3304, 3333 (beide 1954) einfach = hunn. *var* (heute noch tschuwaschisch = neubolgarisch *var* ‚Schlucht, Tal'), welches gemeintürkischem *öz* entspricht. Damit sei bewiesen, daß die Hunnen bolgartürkisch sprachen. (So übrigens schon Ašmarin 1971, 17, 192, zurückgehend auf einen Artikel von 1902, s. auch Benzing 1950). Altheim 1951, 209 zählt Var unter den hunnischen Appellativen auf, ohne eine Etymologie zu geben. Gewiß ist Klaproths Zusammenstellung mit lezg.-avar. „*or, hor, ouor*" ‚Fluß' unwahrscheinlich (Inostrancev 534), sie ist nicht einmal von Moór 1963 übernommen worden, der die Hunnen als Kaukasier ansieht. Am wahrscheinlichsten ist jedoch iranische Herkunft des Namens (so schon Markwart 1903, s. Altheim 3291, IV 335, auch Haussig

1969, 774). In A. Thumb, R. Hauschild: Handbuch des Sanskrit, I, Heidelberg 1958, 87 heißt es: „Auch die Wolga führte einst einen indischen Namen: Herodot nennt sie O'aros (jonisch für Varos) = ai. *vār(i)* ‚Wasser'". Wie auch immer der Name erklärt werden mag, so ist doch auf jeden Fall Moórs Hinweis zu beachten (1963, 86), daß Var ja gar nicht ursprünglich hunnisch sein müsse, sondern einfach die Bezeichnung der Anwohner des Dnepr sei, die die Hunnen natürlich übernommen hätten. „Tiber" oder „Wolga" sind ja auch im Deutschen belegt, aber doch keine deutschen Wörter. Übrigens ist es stark umstritten, ob gemeintürk. *ö:z* sich schon im 6. Jahrhundert zu bolgartürk. *var* entwickelt haben kann oder ob hier nicht ein Anachronismus vorliegt (zu -z = -r s. Doerfer II 521–3, III 208–10, IV Stichwort 1921; zu ö:- = va- s. Doerfer: Tschuwaschisch -m < urtürkisch *-m (> gemeintürkisch -n), UAJb 45 (1973)). Damit ist nun auch die These G erledigt (Hunnen = Bolgartürken), denn dies war ihre einzige halbwegs brauchbare Stütze. (Ganz leicht als Anachronismus widerlegbar ist Altheim-Haussig 3293 (1958), 23f., wonach der hunnische [?] Stammesname Οὐλτίζουροι als *ultï čur* zu deuten und eigentlich die Bezeichnung der sechs obersten Würdenträger gewesen sei und daß dies die bolgarische Herkunft der Hunnen beweise, da allein das Tschuwaschische = Neubolgarische *ulttă* ‚sechs' mit u- hat, gegen gemeintürk. *altï*, mit a-. Noch in den wolgabolgarischen Grabinschriften des 13./14. Jahrhunderts erscheint ‚sechs' als *alṭï* geschrieben, s. G. V. Jusupov: Vvedenie v bulgaro-tatarskuju ėpigrafiku, Moskva–Leningrad 1960, Tafeln 5, 48; auch in den aus dem 15./16. Jahrhundert stammenden tschuwaschischen Lehnwörtern im Bergtscheremissischen lebt noch a fort, s. meinen erwähnten Artikel in UAJb 45.)

b) Maenchen-Helfen 3307 (1959), 231f. zählt Atakam unter den Namen auf, deren türkische Etymologie über jeden Zweifel erhaben ist (so schon Vámbéry, s. Inostrancev 558, und s. auch Moravcsik 76). Selbst Moór 1963, 95 meint, dies sei „die einzige türkische Deutung eines hunnischen Personennamens . . ., die wenigstens in formaler Hinsicht als einwandfrei gelten kann" (sie sei jedoch bloß „ein Spiel des Zufalls"). Haussig 1953, 360 hat daraus erschlossen: „Die Würde dieses Schamanen-Oberpriesters erforderte . . . ein höheres Lebensalter. Auch das kommt in der Bezeichnung dieses Mannes zum Ausdruck, der bei den Hunnen als Ἀτακάμ, *ata-qam*, ‚Schamanen-Vater' bezeichnet wurde (Priskos, Exc. de legat., p. 122, 15)." Dieses Beispiel wirkt auf den ersten Blick höchst plausibel

– und eben darum habe ich es gewählt (nämlich um zu zeigen, daß selbst die Namen, deren türkischer Charakter überzeugend erscheint, nicht türkisch sein können – ganz zu schweigen von den vielen Namen, für die man nur sehr gequälte türkische Etymologien gegeben hat und mit deren Widerlegung ich mich hier nicht abgeben will). Es läßt sich nämlich einwenden:

a) Sachlich: In keiner historischen Quelle ist für die Hunnen Schamanentum bezeugt (Moór 1963, 95); Haussig hat es ja selber nur aus dem Namen geschlossen (hysteron proteron).

b) Der Urtext ist unklar. Es heißt, Attila habe einige zu den Rhomäern übergelaufene Barbaren kreuzigen lassen, ἐν οἷς καὶ παῖδες Μάμα καὶ Ἀτακὰμ τοῦ βασιλείου γένους.. Hierbei ist Μάμα καὶ Ἀτακὰμ als Genitiv aufzufassen (so offenbar korrekt Haussig, auch Moravcsik 180; Altheim 3291, I 365, Moór 1963, 95, Anm. 42 und Thompson 3287 (1948), 77 fassen die Stelle appositionell auf, so daß also Mamas und Atakam Kinder wären, und das würde die Deutung „*Vater*-Schamane" natürlich gänzlich ausschließen). Korrekte Übersetzung also: „darunter (waren) auch die Kinder von Mamas und Atakam aus königlichem Geschlecht". Jedoch ließe der Genitiv ohne weiteres die Deutung zu ‚die Kinder des Mama (bzw. der Mama ?) und *der* Atakam', d.h. noch nicht einmal das Geschlecht der (sonst bei Priskos nicht weiter erwähnten) Person steht fest. Dann ist aber die Deutung ‚Vater' nicht sicher.

c) Außerdem liegt ein Anachronismus vor. Das Wort *ata* ‚Vater' war im Türkischen ursprünglich gewiß ein Lallwort, ebenso wie *baba*, das später wiederum *ata* weitgehend verdrängt hat. *Ata* ist aber mit Sicherheit erst seit dem 11. Jahrhundert belegt (Qutaδγu Bilig von 1069); in den alttürkischen Orchoninschriften des 8. Jahrhunderts erscheint dafür nur das alte Wort *qaŋ*. Und selbst noch in den Touen-houang-Manuskripten des 10. Jahrhunderts herrscht *qaŋ* allein (s. u.a. J. R. Hamilton: Le conte bouddhique du bon et du mauvais prince en version ouïgoure, Paris 1971, 4, 116). Das hunnische *ata* wäre dann durch sechs Jahrhunderte vom tatsächlichen Erstbeleg getrennt. (Ein Anachronismus ist in der Linguistik um nichts besser als in der Geschichtswissenschaft.)

§ 15. Wir wenden uns nunmehr der Erklärung der hunnischen Namen zu. Dieser möchte ich jedoch eine allgemeine methodologische Erklärung voranschicken. Alle wesentlichen Dinge in der Linguistik lassen sich in Paradoxa aussagen. Das Paradoxon der

Onomastik lautet: „Bei einer Namensdeutung ist eine eventuelle Feststellung der Bedeutung eine gewiß angenehme Begleiterscheinung, jedoch nicht wesentlich oder gar conditio sine qua non. Dagegen sind gewisse (für den Laien ganz unscheinbare) formale Kriterien von ausschlaggebender Bedeutung." Die wichtigsten dieser formalen Kriterien sind:

A. Die phonetische Struktur der Namen ist relevant. Zum Beispiel weisen Anlaute wie st-, sk-, gl-, tr- i.a. auf indogermanische Namen. (Es ist dann i.a. unzulässig, etwa einen Namen mit st- aus einer Sprache zu erklären, die diesen Anlaut nicht kennt, indem man z.B. st- < Vokal + st- oder zt- erklärt.)

B. Gewisse charakteristische Suffixe sind wesentlich für die ethnische Zuordnung von Namensmaterialien. (Zum Beispiel ist das Suffix *-ōn-* charakteristisch für illyrische Gewässernamen. Unzulässig ist es i.a., einen Namen aus einer Bildung Wurzel + unproduktives Suffix zu deuten, es sei denn, man zeigt, daß das betreffende Suffix ausnahmsweise just bei Namen häufig ist.)

C. Das Augenmerk ist auf immer wiederkehrende charakteristische Kompositionselemente zu lenken. (Z.B. sind germanische Namen meist zweigliedrig, zweites Kompositionsglied ist u.a. oft *-wīg* ‚Kampf', aber nie ein Neutrum.)

Diese formalen Kriterien freilich können nur eine Rolle spielen und wirksam angewandt werden bei einer bedeutenden *Akkumulation* des Materials; mit einem oder zwei Wörtern kann man gar nichts anfangen. Das Verfahren, aus einem offenbar heterogenen Namensmaterial zunächst ein indifferentes Gemenge zu bilden und dann daraus einzelne disparate (zur eigenen These zufällig passende) Elemente herauszugreifen, ist jedenfalls in der Onomastik unüblich.

Der Grund, warum die Bedeutung hier keine so erhebliche Rolle spielt, liegt auf der Hand: Eine Bedeutungsgebung ist ja immer möglich und oft willkürlich (wer sucht, wird finden), sie ist z.B. bei schlecht überliefernden alten Quellen oft gar nicht kontrollierbar. Auch sind gerade in Namen oft obsolete Elemente enthalten, also solche, deren Bedeutung gar nicht mehr festgestellt werden kann (ungemein charakteristisch z.B. für mongolische Personennamen). Gerade bei umstrittenem Material (wie es ja das hunnische ist) ist eine Bedeutungsfeststellung ganz unzuverlässig: Es wird eben jeder nur sein spezifisches Vorurteil in die Vorlage hineindeuten.

Hierfür möchte ich nun ein methodologisch aufschlußreiches (wenngleich fiktives) Beispiel geben. Ich nehme zwei beliebige

Eskimonamen, sagen wir die beiden ersten Namen in E. S. Rubcova: Materialy po jazyku i fol'kloru ėskimosov, I, Moskva–Leningrad 1954, 38. Ich will beweisen, diese lassen sich ohne Mühe und wunderschön türkisch deuten (dieses fiktive Spiel ließe sich genauso gut mit Hottentotten- oder Botokudennamen durchführen). Die Namen lauten: (Männername) Qaljú. Das ist klar türkisch, nämlich = *qal* ‚alt' (nach Drevnetjurkskij slovar', Leningrad 1969, 410) bzw. ‚toll, stark' (ebenda, auch Clauson: An etymological dictionary of pre-thirteenth-century Turkish, Oxford 1972, 614). Ferner steckt darin *iyü* ‚der Verfolger', von *iy-* ‚verfolgen, unterdrücken' (in denselben Wörterbüchern S. 205 bzw. 266), mit dem Suffix *-u/-ü* (s. A. v. Gabain: Alttürkische Grammatik, Leipzig 1950, § 106). Also ‚der alte (bzw. der tolle) Verfolger'. Ein trefflich passender Jägername! Und der Frauenname lautet dort: Arïpakí. Das ist natürlich auch türkisch, und zwar = *arïγ* ‚rein, keusch' (ein für Frauen häufiges epitheton ornans im Türkischen, s. die Wörterbücher S. 51f. bzw. 213) + *bäk* ‚beständig' (oder *baqi* id., s. die Wörterbücher S. 92, 82 bzw. 323). Ein ein Weib gar wunderbar zierender Name! Schade, daß diese türkischen Erklärungen von Eskimonamen frei erfunden sind; sie sind eigentlich noch viel schöner als so manche türkischen Erklärungen von Hunnennamen (die auch frei erfunden sind, was den Verfassern nur nicht bewußt wurde). Die „Schönheit" einer Etymologie ist für den Onomasten nicht sehr imposant, sie beweist gar nichts.

Hier zwei Beispiele für (1) eine inkorrekte, (2) für eine korrekte Namensdeutung:

(1) Wir wollen den Namen des größten Herrschers der Osmanen, Süleyman, erklären. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß er türkisch sein muß und finden als passende Basis: alttürk. *sülä-* ‚Krieg führen'. Danach ergibt sich die ausgesprochen schöne Etymologie ‚der Kriegführer'. Diese Deutung ist wunderbar überzeugend, und zwar aus zwei Gründen: a) weil sie den Namen eines türkischen Herrschers türkisch erklärt, b) weil sie so wundervoll für einen Herrscher paßt. Sie ist nur falsch: Tatsächlich ist Süleyman entlehnt aus arab. Sulaimān (dies wieder aus dem Hebräischen, abgeleitet von der semitischen Wurzel *šlm* ‚Friede' – genau das Gegenteil von ‚Krieg'). Der Formalist hätte dagegen festgestellt: a) Das Wort ist nicht vokalharmonisch (in einem echt türkischen Wort können nie die Vokale e und a zusammen vorkommen), widerspricht also der Bedingung A, b) ein Suffix *-yman* ist im Türkischen nicht

nachgewiesen, die Deutung widerspricht also auch Bedingung B. Sie ist daher unzulässig, und das Wort muß anders, nämlich außertürkisch, gedeutet werden.

(2) Angenommen, wir finden in einer zentralasiatischen oder osteuropäischen Quelle des 13./14. Jahrhunderts den Namen Barulatai. Wir wollen feststellen, welcher Sprache der Name angehörte. Wir wissen: Es gibt im Mongolischen (und nur dort) einen häufigen Namenstypus „Stammesbezeichnung + Suffix *-tai* (oder *-dai*)". Nun ist im Mongolischen ein Stamm Barulas belegt. Also muß Barulatai mongolisch sein. Und es spielt dabei gar keine Rolle, daß sich der mongolische Stammesname Barulas tatsächlich nicht etymologisieren läßt.

Sogar bei völlig unbekannten Sprachen läßt sich mit den formalen Kriterien immer noch operieren. Nehmen wir an, wir hätten ein gemischtes Namenmaterial aus (1) einer Schicht, in der viele Namen mit sk-, st- anlauten und die oft gleichzeitig das Suffix *-tun* haben (und nie ein Suffix *-lak*), (2) eine andere Schicht dagegen habe nie sk-, st-, auch nie *-tun*, aber häufig ein Suffix *-lak*. Dann können wir mühelos zwei Schichten (1) und (2) trennen, obwohl wir kein einziges Wort etymologisieren können. Gehen wir mit dieser Erkenntnis an die hunnischen Namen heran. Aber schon wieder muß vorgewarnt werden:

§ 16. Bei der Erklärung der hunnischen Namen gibt es drei Alternativen, die alle gleich unangenehm sind:

a) Wir beschränken uns auf Namen solcher Personen, deren Hunnizität über jeden Zweifel erhaben ist. Es bleiben dann im Grunde nur noch die Namen von Attila selbst und einiger seiner Verwandten übrig. Dieses Material ist viel zu gering, als daß es eine sichere Aussage zuließe (erfüllt also die Akkumulationsbedingung in § 15 nicht); es ist zudem, wie sich noch zeigen wird, heterogenen (zumindest umstrittenen) Ursprungs.

In diesem strengsten Sinne würden nur folgende Namen verbleiben: der Name der Hunnen (Οὖννοι, Hunni) selbst, ferner aus der griechischen Literatur (Moravcsik): Ἀτακάμ, Ἀττίλας, Βλήδας, Γιέσμος, Δεγγιζίχ (auch Διντζίχ, lat. Dintzic, s. Moravcsik 48, 117), Ἠρνάχ, Μάμας, Μουνδίουχος, Μοῦνδος, Οὔλδης, Οὔπταρος, Ῥούας, Χαράτων, Ὠηβάρσιος. Dazu kämen aus der lateinischen Literatur (Schönfeld, Mommsen) noch: Balamber, Ellac, Laudaricus, Emnetzur, Ultzindur. Zusammen also 20 Namen. Die Grenze zu b) und c) ist allerdings zuweilen schwer zu ziehen (womit das Material noch unsicherer wird). Nicht hierher gehört z.B. ganz wahrscheinlich Δονάτος (kein Hunne, s. Schramm 144, Anm. 45, Altheim 1951, 202f., Anm. 26). Auch bei Οὔλδης und Χαράτων ist es ganz unklar, ob sie irgendwie mit Attilas Geschlecht zusammenhingen bzw. überhaupt Hunnen waren, s. Schramm 143, Anm. 43. S. aber noch b).

b) Eine mittlere Alternative wäre es, auch Namen von Hunnen („Hunnen"?) heranzuziehen, die als Höflinge Attilas oder in anderen mehr oder wenigen unklaren Zusammenhängen erwähnt werden (was immer noch besagen kann, daß sie fremdstämmig sind). Dann würden aus der griechischen Literatur (Moravcsik) etwa hinzukommen: Ἄδαμις, Βέριχος, Ἐδέκων, Ἐσκάμ, Ἥσλας, Κρέκα (oder eher Ἡρέκα), Ὀνηγήσιος, Οὐλιμούθ (? Schönfeld 280, nach Prokop), Σκόττας. Dazu käme aus der lateinischen Literatur (Schönfeld) vielleicht noch Tuldila. Die Grenze zu a) und zu b) ist zuweilen schwer zu ziehen. Zu c) (wohl besser nichthunnisch) gehören eher Οὐάλιψ, s. Thompson 217f., auch Σηγγίλαχος (Thompson 72). Dagegen scheinen Βασίχ und Κουρσίχ eher zu a) zu gehören. Moravcsik sieht sie zwar als einfache hunnische Heerführer (um 440) an; jedoch sind sie nach Pritsak UAJb 26 (1954), 219 und Maenchen-Helfen JAOS 79 (1959), 298 alte hunnische Herrscher (um 395). Zur näheren Begründung s. noch Altheim 3291, I 12f., IV 319, der sie noch etwas älter ansetzt als Pritsak. Wahrscheinlich ist Altheims Version korrekt.

c) Die letzte, extreme Möglichkeit wäre die, alles zur Untersuchung heranzuziehen, was nur irgend Hunnen bezeichnen könnte. Das würde bedeuten, daß wir auch aus Moravcsik die „nicht näher bekannten Hunnen" heranziehen, ferner auch z.B. Μοδάρης und andere Namen, zu denen vermerkt ist „byzantinischer Heerführer skythischer (= hunnischer oder gotischer?) Herkunft". (Vgl. dazu auch Moravcsik 17, Anm. 3: fast alle so bezeichneten „Hunnen" tragen iranische Namen.) Ebenso müßten wir Namen wie Acatziri heranziehen, obwohl eigentlich (gegen Thompson 3287 (1948), 95, Altheim 3291, IV 274–9) aus der Angabe, daß die Hunnen die Acatziri („an obscure but valiant people") unterworfen haben, eher zu schließen sein sollte, daß sie eben *keine* Hunnen waren. (Des Priskos Aussage, die Akatziren seien Hunnen gewesen – neben der die Aussage steht, sie seien ein skythisches Volk –, ist m.E. einfach als „Sammelname" aufzufassen: ein Volk einer gewissen step-

pennomadischen Lebensweise, s. § 16.) Zu den vielen Kaukasus-„Hunnen" s. auch § 19.

Wenn wir also alles heranziehen, was nur irgend hunnisch sein könnte, erhalten wir ein völlig unsicheres Material, da wir ja das hunnische Reich sicher als Vielvölkerstaat auffassen müssen und echt hunnische Herkunft in jedem Falle erst einmal zu beweisen wäre (hysteron proteron). Das wäre also das gleiche, als wollten wir sämtliche Personen- und Völkernamen der Sowjetunion aus dem Russischen erklären, s. § 11, finis.

§ 17. Fest steht auf jeden Fall, daß vieles als hunnisch Bezeichnete von vornherein ausgeschlossen werden darf. So ist das „hunnische" Namenmaterial bei Altheim-Stiehl 3292 (1953) von Harmatta-Pékary 1971 und schon Henning 1954 widerlegt worden (tatsächlich handelt es sich um iranische Amtsbezeichnungen).

Daß die Donaubolgaren Hunnen waren und also ihre Fürstenliste aus dem 7./8. Jahrhundert ein Denkmal der hunnischen Sprache sei (s. dazu Moravcsik 352–4), ist von Haussig in Altheim-Haussig 3293 (1958), 9–29 überzeugend abgetan worden.

Und die „Hunnischen Runen", die Altheim 1948, Kapitel VIII (195–230) untersucht hat, sind gewiß anders zu deuten als es Altheim getan hat (wenn sie überhaupt deutbar sind). Nehmen wir als Beispiel die aus nur vier Wörtern bestehende Inschrift eines Trinkbechers. Sie hat Altheim als alttürk. *qadγu qoqunï qu(w)raγïn öy* ‚den Kummer vermindert der Geselligkeit Zeit' aufgefaßt. Hierin sind vom Standpunkt der alttürkischen Grammatik und Lexik (sowie des türkischen Sprachtyps überhaupt) 12 Fehler enthalten. Erinnern wir uns, bei Altheim 3291, I 7 heißt es „Es darf als zugestanden gelten, daß die Hunnen eine altaische Sprache besaßen, die dem Alttürkischen eng verwandt, wenn nicht mit ihm eins war", in Altheim-Stiehl 3292 (1953), 85 sogar noch schärfer, die Sprachen der Hiung-nu wie auch der Hunnen seien beide alttürkisch, das seien „Dinge, die längst feststehen". Legen wir also Altheims strengen Maßstab „Hunnisch = Alttürkisch" an seine eigenen Deutungen an. Dann ergibt sich folgendes als falsch:

(1) „*Den* Kummer" müßte *qadγuγ* heißen. Überdies wäre ein vorangestellter endungsloser unbestimmter Akkusativ *qadγu* ‚(irgendeinen) Kummer' im Alttürkischen stilistisch außergewöhnlich (schon wegen der Verwechslungsmöglichkeit: man würde an erster Stelle stehendes *qadγu* normalerweise als Nominativ = Subjektskasus erwarten), das Objekt müßte vorm Verb stehen, und dieses am Schlusse des Satzes.

(2) Bereits *qoq-* heißt nicht ‚(etwas) vermindern', sondern ‚sich vermindern'. Die Bedeutung ist also falsch.

(3) Außerdem ist in *qoqun-* das Reflexivsuffix *-un-* evident überflüssig; eine Form *qoqun-* ist natürlich fürs Alttürkische auch gar nicht belegt. Sie würde ja ‚sich sich vermindern' bedeuten.

(4) In *qoqun-ï* würde kein Verbum praedicativum ‚vermindert', sondern ein Konverb ‚sich sich verminderndnerweise' vorliegen.

(5) Und nach dem Reflexivsuffix *-un-* müßte das Konverb auf *-u*, nicht auf *-ï*, lauten.

(6) Wenn aber *qoqunï* tatsächlich Verbum praedicativum wäre (und ein anderes Verb kommt ja im Satze gar nicht vor), dann müßte es am Ende des Satzes stehen.

(7) Im Alttürkischen der Runeninschriften heißt es noch *qubraγ*, nicht *quwraγ*, und dieses -b- wäre keinesfalls einfach auslaßbar.

(8) Außerdem bedeutet *qubraγ*, *quwraγ* nicht ‚Geselligkeit', sondern ‚Gesellschaft' (günstigstenfalls), genauer: ‚Menge, Versammlung'.

(9) In *qu(w)raγ-ïn* lautet der Genitiv auf *-ïn* aus. Das ist fürs Alttürkische nicht angängig (wäre höchstens eine anachronistische Vulgärform); es müßte *-ïŋ* heißen. (Es gibt übrigens einige Indizien dafür, daß im ältesten Alttürkischen der Genitiv auf *-ïγ* auslautete und daß *-ïŋ* erst sekundär aus *-ïnγ* mit dem *-n-* der pronominalen Deklination entstanden ist.) Also nicht ‚der Geselligkeit', sondern eher ‚von die Jesellschaft'.

(10) Im Alttürkischen heißt es nicht *öd* ‚Zeit', sondern *üd*, so in Brahmischrift (A. v. Gabain: Türkische Turfan-Texte VIII, Berlin 1954, 102 „*üt*", soll heißen *üd*), so auch im Ming-Vokabular (L. Ligeti: Un vocabulaire sino-ouigoure des Ming, Budapest 1966, 189 *öd*, aber chinesischer Urtext *yü*, lies *üd*, s. S. 275f.: chin. *yü* stets zur Umschreibung von Wörtern, die mit *ü-* anlauten).

(11) *öy* mit -y statt -d *(üd)* ist ein Anachronismus. Altheims Hinweis auf einige (späte) Fälle von intervokalisch -d- > -y- beweist nichts für den Auslaut, in den ältesten Texten, denen des 8.–10. Jahrhunderts, ist -d- (und erst recht -d) durchweg bewahrt. *öy* wäre eine anachronistische Vulgärform.

(12) Außerdem müßte ‚der Gesellschaft Zeit' (Akkusativ) *qubraγïŋ üd-in* lauten, mit dem possessiven Akkusativsuffix *-in*.

Was bei Altheim tatsächlich dasteht, wäre (wenn wir kölnisch

Zick statt ‚Zeit' einsetzen) etwa: „Der Kummer sich sich verminderndermeise von die Jesellschaft Zick."

Soweit zu Altheim.

Schon Moravcsik unterscheidet im Register (359) „Eigentliche Hunnen" (wobei alle Bezeichnungen außer Hunnoi selbst historische Reminiszenzen, Übertragungsnamen sind: Gotthoi, Kimmerioi, Massagetai usw.) und „Hunnische oder von den Hunnen unterjochte Völker" (was bedeutet, daß Bezeichnungen wie Amilzuroi usw. eigentlich ethnisch und sprachlich unklar sind); ebenso (361) „Eigentliche Hunnen" (ganze 28 Namen) und „Nicht näher bekannte Hunnen" (deren Hunnentum also alles andere als sicher ist, dazu gehören u.a. die schon in § 16 erwähnten byzantinischen Leibgardisten mit den iranischen Namen wie Χορσάμαντις Χορσομάνος, s. Moravcsik 346, Maenchen-Helfen 3335 (1957), 281). Selbst bei den „eigentlichen Hunnen" steht m.E. nicht immer fest, ob sie Hunnen waren. Warum muß z.B. Moravcsik 58 Ἄδαμις „Vertrauter der hunnischen Fürstin Kreka" ein Hunne gewesen sein? War der Wesir der iranischen Mongolen Rašīd ad-Dīn ein Mongole oder nicht vielmehr ein persischer Jude? Bei Anlegung strenger Maßstäbe erhalten wir also statt ca. 100 hunnischen Namen in der griechischen Literatur nur etwa 24 (Kategorien a + b) bzw. gar nur 15 Namen (Kategorie a). Und die lateinische Literatur liefert nicht allzuviel Zusätzliches (6 bzw. 5 Namen).

Maenchen-Helfen und Moór, die sonst in fast allem uneins sind, stimmen darin überein, daß sie die drei Kategorien a), b) und c) nicht getrennt haben. So beweist Maenchen-Helfen 3335 (1957), 1970, daß es bei „den Hunnen" viele iranische Namen gab, z.B. Ζαρτήρ = pers. Zartīr; tatsächlich erscheint der Name bei Moravcsik 129 als „Leibgardist massagetischer (= hunnischer oder alanischer?) Herkunft im byzantinischen Heer (ca. 540)" – der nun schon bekannte Fall; und Moór führt als „Hunnen" S. 85 Βάλας auf, der bei Moravcsik 85 unter einem ähnlichen Vermerk erscheint. In beiden Fällen handelt es sich um Kategorie c), die man besser auslassen sollte.

§ 18. Zur folgenden Untersuchung wollen wir nur Namen der Kategorie a) (sowie in einigen Fällen b) heranziehen. Diese zerfallen in drei Kategorien:

(1) Germanische oder möglicherweise germanische Namen. Dazu gehört z.B. mit Sicherheit Laudaricus, Βλήδας (s. Schönfeld 277, 51, Moravcsik 91f., auch z.B. Haussig 1953, 360–2, Harmatta 3312 (1951), ferner Οὔπταρος (?, s. unten), Ῥού(γ)ας, Μουνδίουχος, Μοῦνδος, wahrscheinlich auch Γιέσμος. Und hierhin gehört auch der Name des Attila selbst.

Schramm 1960, 148f. will in diesen Namen, speziell in Ῥούας und Μουνδίουχος nur germanisierte Namen sehen, ähnlich u.a. schon Thompson 3287 (1948), 212f. Dann wäre aber (hierin hat Moór 1963, 82 recht) z.B. Ῥου(γ)ας zumindest nicht türkisch (und auch nicht altaisch überhaupt), da es kein türkisches (und kein altaisches) Wort gibt, das mit r- anlautet. (Die Etymologie in Moravcsik 260: < türk. Uruq ist lautlich ganz unwahrscheinlich.) Es liegt doch ein Widerspruch darin, wenn Schramm einerseits altaische Herkunft des Hunnischen doch für recht wahrscheinlich hält (was sich u.a. auch darin zeigt, daß er in gewissen hunnischen Namen ein ganz altaisch wirkendes Suffix *-ǰuq* annimmt, s. unten), anderseits aber unberücksichtigt läßt, daß ein Wortanlaut mit r- allem, was wir über die altaischen Sprachen wissen, scharf widerspricht. Ich sehe überhaupt keinen Grund, warum Ruga nicht germanisch gewesen sein sollte (s. Schönfeld 279). Warum dürfen Hunnen unbedingt keine germanischen Namen getragen haben, sondern nur echt hunnische? Sind türkische Sultansnamen wie Selim, Süleyman als arabische Umdeutungen echt türkischer Namen zu deuten oder nicht vielmehr klar arabisch? Nun, genauso wie die türkischen Sieger Namen von ihren Untertanen (Arabern und Persern) angenommen haben, dürften es auch die siegreichen Hunnen mit dem germanischen Namensmaterial getan haben.

Um zu zeigen, welche Probleme hier vorliegen, möchte ich zwei Namen ausführlicher besprechen: den Attilas und den seines Vaters Mundiuchos.

Der Name Attila bedeutet im Gotischen einwandfrei und ohne den geringsten Zweifel ‚Väterchen'. Dies ist nun als die germanische Uminterpretation eines echt hunnischen Namens bezeichnet worden, s. oben (auch Althof in Mommsen, Register, Pritsak 3334 (1956)). Dagegen haben Schönfeld 274f., Sinor 1969, 32, Harmatta 3312 (1951), 144, auch Adolf Bach: Deutsche Namenkunde, I 1, 2, Heidelberg 1952/3, § 105, den Namen als eindeutig germanisch bezeichnet. Der Name ist noch gedeutet worden als ungarisch (Klaproth, s. Inostrancev 3299 (1900), 534), als slavisch (Venelin, s. Inostrancev 551–61), als tocharisch (Poucha 1955, 290) und in vielfältiger Weise als türkischer Herkunft. Pritsak 3334 (1956) dachte

an *äs-tül* ‚großes Meer' und bringt den Namen mit türk. Ätil ‚Wolga' zusammen (letzteres schon bei Vámbéry, Hammer-Purgstall, vgl. auch noch Altheim 3291, I 225f., Ašmarin 1971, 17 und Moravcsik 78f.). Die Etymologie der Wolga ist sicher falsch, da ein Wort **tül* ‚Meer' im Türkischen unbelegt ist. Zur Stützung seiner These weist Pritsak auf den zentralasiatischen Flußnamen Qara-Tal, hierin stecke *tal* = *tül* = ‚Fluß'. Tatsächlich bedeutet aber Qara-Tal einfach ‚schwarzer Weidenbaum(-Fluß)': *qara-tal* ist eine besondere Weidenart, s. u.a. K. K. Judachin: Kirgizsko-russkij slovar', Moskva 1965, 694, Radloff: Versuch 875. Tatsächlich sind Flußnamen diesen Typs nicht selten, cf. etwa D. M. Farquhar, G. Jarring, E. Norin: Sven Hedin. Central Asia Atlas, Memoir on maps, vol. II, Index of geographical names, Stockholm 1967, 48 Kizil Buye, stream = türk. *qïzïl buya* ‚red weed', 49 Kök Terek, stream = türk. *kök teräk* ‚blue (green) poplar'. Aber auch *äs* ‚groß' ist mehr als zweifelhaft. Nach Pritsak ist es erhalten nur in tschuwasch. *as-lă* ‚groß, wichtig, vornehm', ferner in den Verbalableitungen *as-lan-* ‚sich erweitern, verbreitern', *as-lat-* ‚erweitern, verbreitern'. Die beiden Verba sind aber nur sekundäre haplologische Silbenellipsen von *aslă-lan-*, *aslă-lat-*, s. M. Ja. Sirotkin: Čuvašsko-russkij slovar', Moskva 1961, 41. Zur Erklärung von *as-lă* wiederum sei Sirotkin 39, 41 zitiert: *as* ‚Gedächtnis' (das ist = gemeintürk. Radloff: Versuch I, 869 *äs* ‚Verstand, Sinn, Gedächtnis, Besinnung', davon *äs-li* krimtürk., karaim. ‚erwachsen', tschaghatai. ‚groß'), *aslă* ‚älter (dem Lebensalter nach); älter (im Dienstalter); höher (z.B. Schule, Gericht); weit, ausgedehnt (Feld, Weg); groß (Führer)'. Mir scheint ziemlich deutlich tschuw. *aslă* eine (produktive) Ableitung von *as* ‚Gedächtnis (älter wohl auch, wie im Gemeintürkischen: Verstand)' zu sein, mit folgenden Bedeutungsübergängen: ‚verständig > älter, erwachsen > groß (Mensch) > groß, ausgedehnt (allgemein)'. Da *tül* im Türkischen tatsächlich nur die Bedeutung ‚Zunge' hat, könnte *äs tül* also eigentlich nur bedeuten ‚Verstand (und) Zunge' (bzw. ‚Beute und Zunge', s. Drevnetjurkskij slovar', Leningrad 1969, 183).

Auch daß Attila einfach = Ätil ‚Wolga' sein sollte, wäre höchst unwahrscheinlich.

Reynolds 3319 (1946), 53 dachte an türk. *ata* ‚Vater', das Suffix *-ila* bezeichne stets Hunnen (irrig, ist ein typisch germanisches, meist gotisches Suffix, s. Schönfeld 287: Sindila, Adila, Albila usw., auch Totila); vgl. noch meine Bemerkung zu Ἀτακάμ, § 14.

Mir scheint, der Name Attila ist auf gar keinen Fall türkisch zu erklären. Ein Einwand, den man nicht ganz unberücksichtigt lassen sollte, findet sich schon bei Moór, 1963, 89: das -tt- ist ganz untürkisch (der Gegeneinwand bei Maenchen-Helfen 1963, 276, daß nämlich angeblich im Türkischen doch geminierte Konsonanten häufig seien, ist nicht stichhaltig, da er sich nur auf die sekundäre Entwicklung in einigen türkischen Dialekten neueren Datums stützt, fürs Alttürkische jedoch nicht gilt).

Natürlich könnte man „Attila" z.B. als eine germanische Uminterpretation, beruhend auf alttürk. *ât-lăγ* ‚der Ruhmreiche' erklären (zum *-ă-* vgl. Doerfer: Khalaj materials, UAS 115, Bloomington 1971, 250–7, 284–8). Hier könnte z.B. das *-γ* auf irgendeine (kaum näher zu definierende) Weise ausgefallen sein. Aber wer garantiert uns, daß diese „schöne" Deutung richtig ist? Geht man unvoreingenommen an den Gegenstand heran, so kann man Attila gar nicht anders denn als germanisch deuten (ebenso wie Süleyman nur arabisch gedeutet werden kann, obwohl es sich um einen türkischen Herrscher, keinen arabischen, handelt, king George nur griechisch, obwohl es sich um einen englischen Herrscher, keinen griechischen, handelt, usw.): *atta* ‚Vater' ist im Gotischen ebenso gut belegt wie das Diminutivsuffix *-ila*.

Der Einwand Pritsaks in 3334 (1956) und Schramms 149, es sei unwahrscheinlich, daß Attila mit einem gotischen *Kose*namen („Väterchen") bezeichnet worden sei, ist zu rationalistisch: Vgl. etwa die Tatsache, daß Tito im serbokroatischen Volkslied als *ljubičica bela* ‚weißes Veilchen' bezeichnet wird, oder vgl. fürs Russische den häufigen Ausdruck ‚Väterchen Zar' (eigentlich ‚Zar-Väterchen', *car'-batjuška*, s. Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka, 17, Moskva–Leningrad 1965, 558). Und ähnlich erledigt sich Schramms Einwand, es sei unwahrscheinlich, „daß dieser größte Hunnenherrscher einen germanischen Namen trug": Der größte Osmanenherrscher (Süleyman) trug einen arabischen Namen, der größte Russenherrscher (Peter I.) einen griechischen usw.

Nach irgendeiner zugrundeliegenden „hunnischen" (oder türkischen) Basisform zu suchen, halte ich für völlig aussichtslos. Nicht geleugnet werden sollte allerdings, daß die Hunnen- (wie die Germanen-)Namen zuweilen gräzisiert (bzw. latinisiert) worden sein mögen; das ist im Grunde eine ganz verständliche Quellenverderbnis, wie sie Moravcsik 48f. geschildert hat. Das von Harmatta aus Hūnigīs erklärte Ὀνηγήσιος z.B. (s. § 20) sollte eher mit Οὐ- be-

ginnen (da nur kurzes germanisches u > o, s. Schönfeld 20), hier mag (s. auch Thompson 223) allerdings eine Angleichung an gewisse griechische Namen stattgefunden haben, ähnlich wie der Vandalenkönig Hūnireiks (Schönfeld 143f.) nicht nur als Huniricus u.ä., sondern auch (seit dem 5. Jahrhundert) in den Quellen als Honoricus auftritt. (Freilich würde die lautliche Schwierigkeit entfallen, wenn wir mit Schönfeld 246 Unigis, Ostgote, 6. Jh., < Hunigeis ein kurzes u annehmen, das ist aber sehr unsicher.) Unverständlich ist mir allerdings, warum Thompson 223 'Ονηγήσιος direkt als „this Greek name" bezeichnet hat: Ich finde sowohl in Friedrich Bechtel: Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit, Hildesheim 1964 (reprint von 1917) als auch in G. E. Benseler: Wörterbuch der griechischen Eigennamen, Braunschweig 1884 keinen derartigen griechischen Namen. Es gibt allerdings Namen mit der Bedeutung ‚nützlich', die mit 'Ονησι- bzw. 'Ονηρι-anlauten (zu griech. ὀνηγός ‚Eselstreiber' sollte der Name doch nicht gehören, s. Liddell und Scott: A Greek-English lexicon, Oxford 1925ff., 1231). Eine solche griechisch-lateinische Verballhornung schließt aber i.a. bei Namen bekannter Herkunft deren Deutung selten aus, s. dazu das ganze Material bei Moravcsik.

Sollten aber tatsächlich alle hunnischen Namen (wie Thompson meinte) zuerst germanisiert und später noch latinisiert bzw. gräzisiert, also gleichsam zweimal durch die Mühle der Verballhornung gedreht worden sein, so würde das m.E. im extremen Falle doch nur bedeuten, daß wir dann das gesamte hunnische Namenmaterial ungedeutet lassen müssen und damit überhaupt nichts anfangen können. Ignoramus, ignorabimus? Sollte das der Weisheit letzter Schluß sein? Mir scheint, das wäre nun wieder zuviel Skepsis, und zuviel Skepsis ist unkritisch. Eben deshalb aber sehe ich keinen Grund, den Namen Attila anders zu deuten, als das was er tatsächlich bedeutet – und diese Bedeutung hat er eben im Gotischen.

Umstritten ist auch der Name des Μουνδίουχος (so Priskos, bei Jordanes Mundzucus). Klaproth bei Inostrancev 3299 (1900), 534 wollte ihn aus ungar. „Mentseg" (sic) erklären, was ‚Schutz' bedeuten soll. Das ist schon rein lautlich unmöglich, auch ist die Bedeutung von *mentség* gewöhnlich ‚Entschuldigung, Ausrede'. Nach Moór 1963, 98f. kann der Name wegen des Anlauts m- nicht türkisch sein. Dagegen hat Maenchen-Helfen 1963 (der tatsächlich viele Irrtümer Moórs widerlegt hat), 277f. die Ansicht von Vámbéry, Németh, Rásonyi (s. auch Moravcsik 194: dies ist die Ansicht der meisten ungarischen Gelehrten) erneuert, wonach der Name = türk. *munǰuq* ‚Perle, Glasperle' (bzw. ‚Fahnenknauf') sei; Maenchen-Helfens Polemik gegen Moór (und Ligeti) schießt hier aber sicher am Ziele vorbei: Im ältesten Alttürkisch der Runeninschriften finden wir noch b- vor folgenden Nasalen bewahrt, es wäre also **bunčuq* zu erwarten (die moderne Kars-Osmanli-Form *munǰuχ*, die M. als Stütze für seine These zitiert, beweist nichts). Dagegen ist der Name u.a. von Schönfeld 278, Muellenhoff (s. Mommsen 152) und anderen (s. Moravcsik 194) als germanisch erklärt worden. Besonders eingehend hat Schramm den Namen behandelt, vor allem 138ff. Auch hier verficht er seine These, Mundiuchos sei nur ein germanisierter und latinisierter Hunnenname. Er weist S. 139, 151 besonders auf den Namen eines Fürsten der Sabiren, 'Αμ(β)αζούκης, auch hierin sei dasselbe Element *-ǰuq* enthalten wie im Namen des **Munǰuq* = Mundiuchos. Gegen Schramm läßt sich einwenden:

(1) Diese These wäre sicherer, wenn durch die verballhornten Namensformen eine *bekannte* Sprache klar hindurchschimmerte, z.B. die türkische – dies ist aber sicher nicht der Fall, s. oben.

(2) Der Name Αμβαζούκης ist von Maenchen-Helfen 1970, 275 (auch 1963, 276) nach Henning als iranisch nachgewiesen worden. Das ist nicht nur von der Form her wahrscheinlich, sondern auch deshalb, weil die Sabiren eben nicht (zumindest nicht unbedingt) Hunnen waren und iranische Namen für die Kaukasushunnen charakteristisch sind, s. § 19. Anders gesagt, der Name 'Αμβαζούκης bietet keine Parallelform zu Μουνδίουχος; die von uns in § 15 aufgestellte onomastische Bedingung B ist nicht erfüllt. In iran. Amabāzuka liegt kein Suffix *-ǰuq* vor.

(3) Es gibt Hunnennamen, die unabweislich germanisch sind, s. oben, so Laudaricus (Schönfeld 278), nach onomastischer Bedingung C (typisch germanisches Kompositum, vgl. heute noch Heinrich usw.); auch Ruga (Schönfeld 279): das anlautende r- weist auf nichttürkische Herkunft (Bedingung A), auch ist der Name im Germanischen gut belegt. Das Nebeneinander von Formen mit und ohne -g- ('Ρούγας bei Socrates scholasticus um 439, 'Ρούας bei Priskos um 472) und von Formen mit und ohne das germanische Diminutivsuffix *-ila* (ersteres bei Theodoret von Kyros, † um 450) ist gegen Schramm 148 nicht eine Widerlegung der germanischen Herkunft des Namens, sondern eine Bestätigung. Tatsächlich wurde nämlich got. -g- als ein (teils ziemlich schwaches) -γ- gesprochen, daher finden wir bei germanischen Namen oft Formen mit und ohne

-g- in den antiken Quellen bezeugt, s. etwa Schönfeld s.v. Agiulfus, Alavivus, Arigernus usw.; ebenso erscheinen nicht selten Formen mit und ohne Diminutivsuffix für dieselbe Person, s. Schönfeld u.a. s.v. Badvila, Theia. (Und deutsch Walther = Waltherchen usw.)

(4) Andererseits sind nun viele hunnische Namen wie z.B. Emnetzur, Ultzindur ganz und gar nicht germanisiert oder latinisiert (oder graezisiert). Wieso sind einige Namen denn germanisiert (usw.), andere nicht? S. auch (7).

(5) Nehmen wir speziell den Namen Balamber – wie nahe hätte hier gelegen eine Angleichung an das gotische Vala-mērs (oder *Bala-mērs ‚lichter Ruhm'), s. Schönfeld 250f., 275 (bei Priskos Βαλάμηρος!). Aber der Name Balamber ist in seiner ganzen Fremdartigkeit stehen geblieben. Ich glaube daher an eine ziemlich getreue Wiedergabe der hunnischen Namen bei den antiken Schriftstellern – freilich mit den bescheidenen phonetischen Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen. Wie leicht hätte sich z.B. Κουρσίχ an die zahlreichen germanischen Namen auf -ιχος (got. -eiks) angleichen lassen, also *Κουρσιχος.

(6) Warum müssen's denn durchweg echt hunnische Herrschernamen sein? Warum nicht ein Material gemischter Herkunft, aus ursprünglich-einheimischen und entlehnten Elementen zusammengesetzt? Ist nicht ein solch gemischtes Namenmaterial viel häufiger belegt als ein reines? Sind nicht die deutschen Namen verschiedenster Herkunft (germanischer, römischer, griechischer, hebräischer usw.)? Und gerade die Nomaden haben vielfach fremde Namen aufgenommen. Vgl. etwa die großseldschukischen Herrschernamen: Toγrïl bäg (türk.) mit seinem Bruder Dāwud (arab.), Alp-arslan (türk.), Malikšāh (arab.-pers.), Maḥmūd (arab.), Bärk-yaruq (türk.), Muḥammad (arab.) usw. Wenn man alle Hunnennamen unbedingt hunnisch und auf gar keinen Fall germanisch (oder iranisch) deuten will, kommt mir das genauso vor, wie wenn man den osmanischen Herrschernamen aus alttürk. *sülä-* ‚Krieg führen' erklären wollte, s. § 15.

(7) Daß Priskos die hunnischen Herrschernamen via lateinisch sprechende Germanen hörte (Schramm 140), scheint mir unbeweisbar. Wenn man bedenkt, daß er z.B. μέδος, κάμον selbst gehört und überliefert hat (und aller Wahrscheinlichkeit nach korrekt), sollte man sich eher vorstellen, daß er auch die korrekte Lautgestalt der Herrschernamen aufnahm. So erscheinen denn auch Namen bei ihm,

die gewiß gar keinen germanischen, aber einen sehr fremdartigen Eindruck machen, z.B. Κουρσίχ (oder Χελχάλ). Warum sollte er dann ein hunnisches *Munǰuq, wie es Schramm annimmt, nicht auch als *Μουνζούχ wiedergegeben haben? Und umgekehrt, warum erscheint 'Ηρνάχ in eben dieser Form, warum nicht germanisiert-gräzisiert zu 'Ηρνάχος? Schramm meint, Priskos dürfte „den Namen [des Mundiuchos] in lateinischem Kontext von einem Germanen [an Attilas Hof] erfahren haben". Wieso aber sollte er gerade den Namen des toten Mundiuchos in einer germanisiert-latinisierten Form erfahren haben, warum den des lebenden und anwesenden Sohnes Attilas, 'Ηρνάχ, nicht? Aus welchem Grunde hätte sich dieser Name nicht germanisieren-latinisieren lassen sollen? (Fast möchte man an deutsche Namen wie Erna, Ernst denken.) Und warum nicht Βασίχος, Κουρσίχος?

(8) Untersuchen wir einmal den Namen Mundiuchos bei Schönfeld mit allen Seitenwegen. Er weist auf S. 278 zum ersten Namensglied auf Anne-mondus S. 22. Dies liefert das Element *mund-* ‚Hand, Schutz', vgl. auch S. 169 Munderichus < got. Mundi-reiks, Mundila usw. Nun erscheint aber *mund(i)* in Namen oft, sowohl als erstes wie auch als zweites Glied; es ist ein charakteristisches Namenselement, erfüllt also Bedingung C, s. Schönfeld 304 (4 Belege 1. Glied, 21 Belege 2. Glied, vgl. heute noch Edmund, Sigismund). Zum zweiten Glied von Mundiuchos verweist Schönfeld zunächst auf Gundiuchus < Gundi-vichus (S. 117), dort Verweis auf Chlodavichus (S. 139). Allgemein handelt es sich um das ganz bekannte germanische Namenselement = got. *weihs* ‚Kampf' (Schönfeld 309 belegt es 2mal als 1. Glied, 9mal als 2.), vgl. besonders auch S. 75 Erduic (= got. Airþa-weihs). Auch dieses Element würde also Bedingung C erfüllen. (Vgl. heute noch Hedwig, Ludwig.) Wir würden dann zu einer gotischen Form Mundi-weihs ‚Schutzkampf' gelangen, die vom Standpunkt germanischer Namengebung aus formal wie auch semantisch makellos wäre (so schon Muellenhoff, s. Mommsen 152). Aber warum ist diese Form dann Μουνδίουχος geschrieben? Warum nicht Μουνδιουιχος? Hier möchte ich auf eine wichtige, allerdings versteckte Stelle bei Schönfeld hinweisen (die Schramm eben wegen ihrer Versteckheit entgangen zu sein scheint). Auf S. 265, sub Wilia, heißt es zu Prokops Form Οὐλίας: „Bei Prokop findet man stets Οὐ- statt Οὐι-." Dies könnte nun aber auch gut bei Priskos der Fall sein (der allerdings wenig Namenmaterial überliefert hat und zufällig keines mit Οὐ- oder Οὐι-). Übrigens hat Prokop

diese Schreibung auch im Inlaut, s. Schönfeld 15f.: lat. (Cassiodor u.a.) Amalasuintha (Ostgotenfürstin) ist bei Prokop = 'Αμαλασοῦνθα. Demnach Μουνδίουχος = Μουνδιουιχος < got. Mundi-weihs, wobei got. -s = griech. -os, während ja echt hunnische Namen allermeist endungslos, d.h. als griechische Indeklinabilia (konsonantisch auslautend) auftreten, so z.B. Κουρσίχ, nicht Κουρσίχος usw.

(9) Und damit haben wir nun ein weiteres formales Merkmal gefunden (welches die Bedingung B erfüllt): Alle Namen der Kategorie a), die sich also germanisch deuten lassen, sind deklinabel. Und zwar entspricht:

	got. -a	griech. -as	lat. -a
Belege	Ruga	'Ρού(γ)ας	Ruga
	Attila	'Αττίλας	Attila
	Bleda	Βλήδας	Bleda
	got. -s	griech. -os	lat. -us
Belege	Mundiweihs	Μουνδίουχος	Mundzucus
	Gaismoþs	Γιεσμός	—
	Laudareiks	—	Laudaricus

Zur Form Gaismoþs s. Schönfeld s.v. Gaisaricus, auch Gesalecus, Gesila, Gesimundus (S. 99–101, 107), ferner s.v. Evermud (S. 84). Komplizierter sind die Fälle griech. Οὔπταρος = lat. Octar = got. *Uftar? Vgl. dazu Schönfeld 280, Schramm 148. Schon das griech. -π- paßt nicht zum lat. -c-; Schönfeld hat darum bei Jordanes Verschreibung vermutet. Es könnte aber auch theoretisch Verschreibung für Οὔκταρος vorliegen (s. Moravcsik 46–49); allerdings spricht dagegen die armenische Form 'Utpa (Moravcsik 237), auch der bei Prokop erscheinende Ostgotenname Ὄπταρις. Daher eher lat. Octar für Optar. Vielleicht ist im Griechischen -os sekundär angefügt worden, vielleicht auch im Lateinischen der Name nach dem Vorbild von Wörtern wie vir, puer (o-Deklination) verkürzt worden, auch Analogie nach Caesar wäre möglich. Schließlich besteht die Möglichkeit, daß hier einmal ein Hunnenname tatsächlich etwas gräzisiert worden ist. Eigentümlich ist ferner griech. Μοῦνδος = lat. Mundo (Marcellinus comes, Jordanes), Mundus (Zacharias Mitylenaios), s. Schönfeld 169, 52, Moravcsik 194. Gotisch wäre etwa Mundo(n) anzusetzen. Hier hat das Lateinische offenbar Mundo nach seinen bekannten Mustern gebildet (Scipio etc.), während das Griechische es vorgezogen hat, den Namen in die häufigste, normale

o-Deklination zu überführen (nahe gelegen hätten hier eigentlich Fälle wie lat. Stilico = griech. Στιλικῶν,, nach den konsonantischen Stämmen auf -n). Trotz dieser zwei unklaren Fälle bleibt die klare Regel bewahrt: got. -a = griech. -as = lat. -a; got. -s = griech. -os = lat. -us. Und alle germanischen Namen sind deklinabel. Anders gesagt: Diese „hunnischen" Formen germanischen Ursprungs werden genau wie die anderen unzweifelhaft germanischen und auch auf Germanen angewandten Formen behandelt, etwa wie die gotischen Namen auf *-reiks* = griech. -rikos = lat. -ricus, s. u.a. Schönfeld 34 got. Aþanareiks = griech. 'Αθανάριχος = lat. Athanaricus, und etwa wie gotische Namen auf *-ila*, z.B. got. Ansila = griech. 'Ανσίλας = lat. Ansila. Dagegen sind die nicht germanisch deutbaren Namen nur selten deklinabel, nämlich in den Fällen Μάμας (= hunn. *Mama, s. dazu Moravcsik 40: fremde Namen mit -a im Griechischen stets mit -as), 'Ωηβάρσιος (der aber nicht hunnisch, sondern iranisch ist, s. § 19) und schließlich Οὔλδης. Im letzteren Falle entspricht im Lateinischen Huldin; eben dies könnte die ursprünglich hunnische Form repräsentieren, während das Griechische Huldin als Akkusativ umdeutete und dazu den regelrechten Nominativ Οὔλδης bildete, cf. dazu z.B. Moravcsik 39, wo eine ganze Reihe solcher Belege aufgeführt sind (z.B. türk. Arslan als griech. 'Αρσίλας). Alle anderen hunnischen Namen sind dagegen indeklinabel (s. dazu Moravcsik 39), anders gesagt, sie enthalten, offenbar hunnischen Vorbildern entsprechend, kein -s, -os, -us: Βασίχ, Κουρσίχ, 'Ατακάμ, Δεγγιζίχ (lat. Denzicis, Dintzic), 'Ηρνάχ (lat. Hernac), Balamber, Ellac, Emnetzur, Ultzindur. (Zu Χαράτων vgl. § 16, ebenso wie auch zu Οὔλδης.) Wir können also die Regel formulieren: hunnische Namen germanischen Ursprungs deklinabel (vor allem -os, -us), hunnische Namen echt hunnischen Ursprungs indeklinabel (konsonantisch endend); die Fälle mit german. oder hunn. -a bilden einen Sonderfall, da hier stets griech. -as, lat. -a.

Nun aber können wir feststellen: (1) Die hunnischen Namen wirken zuweilen phonetisch recht fremdartig (onomastische Bedingung A), so etwa Emnetzur, die germanischen Namen der Hunnen dagegen weisen typisch germanische Anlaute auf wie z.B. bl- in Bleda; (2) morphologisch sind die germanischen Hunnennamen durch das Suffix -s, -os, -us gekennzeichnet und stets deklinabel, die hunnischen Hunnennamen weisen das Suffix -s, -os, -us nicht auf und sind allermeist indeklinabel (onomastische Bedingung B), auch liegt z.B. in Attila ein echt gotisches Suffix vor; (3) Belege wie

Mundiweihs, Gaismoþs, Laudareiks sind echt gotisch-germanische Kompositionen, die wir in den echthunnischen Wörtern eben nicht wiederfinden (onomastische Bedingung C). Das aber bedeutet, daß die germanischen Namensdeutungen, u.a. auch eben diejenige des Namens Μουνδίουχος, alle drei onomastischen Bedingungen erfüllt, dagegen Schramms Deutung keine einzige.

Noch einmal: Es ist (s. schon (7)) überhaupt nicht einzusehen, warum Μουνδίουχος eine „germanisierte" Form aufweist, dagegen 'Ηρνάχ nicht. Wollte man sagen, es seien eben nur manche hunnische Namen germanisiert worden, andere nicht, so wäre das ja kein neuer Beweis, sondern nur die Wiederholung einer vorgefaßten Meinung. Auf S. 139 meint Schramm, daß Μουνδίουχος wahrscheinlich vor 375, schwerlich nach 380, geboren wurde, also „wenige Jahre, nachdem zum ersten Mal Germanen von den Hunnen unterworfen wurden. Für diese ersten Jahre kann man nicht damit rechnen, daß das Verhältnis von Siegern und Besiegten sich bereits eingespielt und germanische Kultur ihren festen und geachteten Platz in der Umgebung hunnischer Großer gefunden hatte. Und das mußte vorausgehen, bevor ein vornehmer Hunne germanisch benannt werden konnte." Schramm übersieht, daß ein so enger Kontakt (in der spezifischen Form eines Verhältnisses von Siegern und Unterworfenen) in der Namensgebung durchaus keine Bedingung ist; dazu genügen oft sehr lose Fernwirkungen, kulturelle Ausstrahlungen sehr viel subtilerer Art (vgl. deutsch Olga aus dem Russischen, Harry aus dem Englischen).

Im folgenden der Anschaulichkeit halber eine Liste der hunnischen Fürstennamen. Die angegebenen Daten beziehen sich meist auf Erwähnung in den Quellen, zuweilen nur sind sie Daten der Regierungszeit; übrigens finden sich in diesen Daten zuweilen Differenzen, so unterscheiden sich Moravcsik und Altheim 1961 oft um ein Jahr (für unsere Belange sind diese Differenzen unerheblich). Zu den Fragezeichen bei Οὔλδης und Χαράτων s. § 16. Zur Abfassungsangabe bei Marcellinus comes: sein Werk war von ihm selbst 534 beendet, ein Anonymus hat es bis 548 fortgeführt. Zu den Namensetymologien: G = gotisch, I = iranisch (s. § 19), H = hunnisch (s. § 20). Ich habe die Fürsten in vier Generationen aufgeteilt: I Attilas Vorfahren (oder jedenfalls frühe hunnische Herrscher), II Attilas Vater und seine Oheime, III Attila und seine eigene Generation, IV Attilas Söhne, Neffen und Enkel sowie weitere losere Verwandte.

Generation	Griechisch	Erwähnt bei	Datum	Lat.	Etymol.
I	–	Jordanes 551	ca. 370	Balamber	H
	Βασίχ	Priskos 472	395	–	H
	Κουρσίχ	Priskos 472	395	–	H
	Οὔλδης ?	Sozomenos, ca. 450	401–410		H
		Marc. comes 534		Huldin	
		Jordanes 551		Huldin	
	Χαράτων ?	Olympiodor 425	ca. 410	–	H
II	'Ρούγας	Sokrates 439	† 433		G
	'Ρούας	Priskos 472			
		Südgall., ca. 452		Ruga	
		Jordanes 551		Roas	
	Οὔπταρος	Sokrates 439	† ca. 430		G ?
		Jordanes 551		Octar	
	Μουνδίουχος	Priskos 472	* ca. 375		G
		Jordanes 551		Mundzucus	
	'Ωηβάρσιος	Priskos 472	† 449	–	I
III	Βλήδας	Priskos 472	433–444		G
		Marc. comes 534		Bleda	
		Jordanes 551		Bleda	
	'Αττίλας	Priskos 472	433–453		G
		Marc. comes 534		Attila	
		Jordanes 551		Attila	
	'Ατακάμ	Priskos 472	ca. 433–5	–	H
	Μάμας	Priskos 472	ca. 433–5	–	H
IV	'Ηρνάχ	Priskos 472	† nach 474		H
		Jordanes 551		Hernac	
	Δεγγιζίχ	Priskos 472	† 469		H
		Marc. comes 534		Dentzicis	
		Jordanes 551		Dintzic	
	–	Jordanes 551	† 454	Ellac	H
	–	Jordanes 551	nach 469	Emnetzur	H
	–	Jordanes 551	nach 469	Ultzindur	H
	Γιεσμός	Theophanes 815	5./6. Jh.	–	G
	Μοῦνδος	Prokop	† 536		G
		Marc. comes 534		Mundo	
		Jordanes 551		Mundo	
	–	Gall. Chron., 6. Jh.	6. Jh.	Laudaricus	G

Fast meint man aus dieser Liste folgendes Schema zu erkennen: In I haben wir rein hunnische Namen (wie zu erwarten), in II findet sich eine Germanenmode, III ist gemischt (wobei bei Herrschernamen die Germanenmode fortdauert), in IV zeigen sich anfangs echt hunnische Namen, später wiederum germanische. Dieses modenhafte Wechseln der Eigennamen erinnert ganz an moderne europäische, z.B. deutsche Muster. Allerdings läßt das allzu geringe Material keine definitiven Schlüsse zu.

Pritsak führt in UAJb 26 (1954), 219 u.a. noch eine ganze Reihe von späten Kaukasushunnen als Nachfolger Attilas an, so Ζιλγίβις (ca. 520), Γλώνης und Στύραξ (ca. 527) usw. Hier scheinen die Zusammenhänge mit den Attila-Hunnen aber weniger klar; eine Kontinuität mit ihnen sollte noch weniger sicher sein als die des Οὔλδης und Χαράτων. Ein Zusammenhang der Dobrudschahunnen des Ernac mit den „Hunnen" des Asowschen Meeres und des Kaukasus ist nicht ohne weiteres gegeben, s. schon § 16, auch § 19.

Auch in Kategorie b) finden sich gewiß viele germanische Namen, und auch hier sind diese teilweise als türkisch bezeichnet worden. So scheint uns Harmatta 3312 (1951) Σκόττας = german. Skutta ‚Schütze' einwandfrei (s. Schönfeld XX, wonach ostgerman. u in lateinischen und griechischen Quellen als o erscheint). Ganz gewiß ist der Name nicht türkisch, schon wegen des Anlauts sk- (Moór 1963, 84; onomastische Bedingung A). Unplausibel scheint Haussig 1969, 780 ‚der Skythe' (german. *Schütze* ist keineswegs als Lehnwort aus dem Iranischen über das Gotische ins Germanische übernommen, es ist vielmehr gut indogermanisch, s. Vasmer: Russisches etymologisches Wörterbuch, II 686 bzw. besser I 555, vgl. auch das deutsche Verb *schießen* usw.). Ganz ausgeschlossen und methodisch verfehlt ist Altheim 3291, IV 283f.: ← alttürk. *oz-γut-a* ‚Retter, Befreier': im Alttürkischen sind sowohl *-γut-* als auch *-a* unproduktive Suffixe (Verstoß gegen onomastische Bedingung B, ganz an die frei erfundenen Eskimo-Etymologien in § 15 erinnernd). Im allgemeinen neigen zu germanischen Erklärungen: Mommsen (z.B. 152b), Schönfeld, Harmatta, zu türkischen: Maenchen-Helfen, Reynolds, Altheim.

Zu den germanischen Namen bei den Hunnen bzw. „Hunnen" allgemein vgl. Harmatta 3312 (1951), 3289 (1952), Maenchen-Helfen 3335 (1957), Schramm 1960.

§ 19. Aller Wahrscheinlichkeit nach iranisch (alanisch?) ist Ὠηβάρσιος. Der Name ist früher als türk. *oy-bars* ‚grauer (bzw. rotbrauner) Luchs' gedeutet worden (Bang bei Benzing 1959, 687; Altheim 3291, I 795f., Korš bei Inostrancev 558; Arnim 3336 (1936); dagegen Vámbéry bei Moór 1963, 99 ‚Wald-Tiger') bzw. als *ay-bars* ‚Mond-Panther' (Németh bei Moór ibd.; Maenchen-Helfen 1970, 273; s. auch Moravcsik 350 – der dortige Hinweis auf den Mamlukennamen Bäy-bars bei Sauvaget genügt allerdings nicht zur Begründung einer Lesung türk. Oy-bars, Ay-bars). Nun ist im

Türkischen weder *ay-bars* (auch nicht als Name) belegt (das müßte übrigens auch *ay-barsï* heißen) noch *oy-bars* (*oy* ist nur als Pferdefarbe belegt, trifft auch als Farbe für den Luchs nicht zu). Dies sind also rein aus der Phantasie ersonnene türkische Namen. Dagegen sind im iranischen Raum tatsächlich passende und ähnliche Namen *belegt*, s. Benzing 1959, 687 (Οἰβάρης, Stallknecht des Darius bei Herodot) und (noch besser) Henning, s. Maenchen-Helfen 1970, 272f., der auf den iranischen Namen Weh-barz, Wahubarz, in griechischen Quellen Ὄβορζος, weist.

Zu iranischen Namen bei den „Hunnen" vgl. Maenchen-Helfen 3335 (1957), derselbe 1970. Fast durchweg handelt es sich dabei allerdings um zweifelhafte Hunnen. Die Namen der Kaukasushunnen (Hunnen?) z.B. sind überwiegend iranisch, s. schon § 18 Ἀμβαζούκης.. So auch Ζαβεργάν (s. Moravcsik 128), Γλώνης (Moravcsik 114), Στύραξ (Moravcsik 292f.), auch Maenchen-Helfen 1970, 274 usw. Diese Kaukasus-„Hunnen" gehören ja zu Moravcsik s.v. Οὔννοι, Kategorien 7–11, wozu s. oben § 11. Es handelt sich bei ihnen wohl eher um Alanen (oder wenigstens um iranisierte Hunnen). Jedenfalls sind türkische Deutungen all dieser Namen ganz unzuverlässig. Nehmen wir als Beispiel einmal Στύραξ. Diesen Namen etymologisiert Altheim 3291, V 527 aus alttürk. *öz-turač* ‚der selbst ein Setzschild ist'. Dabei ist aber das Diminutivsuffix *-č* nichtproduktiv (sozusagen ‚Setzschildel', wenn wir das im Deutschen gleichfalls unproduktive Diminutivsuffix *-el* einsetzen), das widerspricht der onomastischen Bedingung B. Außerdem würde ‚der selbst ein Setzschildel ist' gemäß den Regeln der alttürkischen Grammatik *özi turač* heißen müssen, *öz turač* könnte höchstens ‚das eigene Setzschildel' heißen. Es liegt auf der Hand, daß die Deutung aus iran. Stūrak, das in den gemeingriechischen Namen Στύραξ umgedeutet wurde, allein überzeugend ist. Ebenso sind die Namen der „hunnischen" Leibgardisten im byzantinischen Heer überwiegend iranisch, s. Moravcsik 17, Anm. 3 sowie § 16.

§ 20. Dann verbleiben also noch die Namen Βασίχ, Κουρσίχ, Ἀτακάμ (s. § 14), Μάμας, Δεγγιζίχ, Ἡρνάχ, Balamber, Ellac, Emnetzur, Ultzindur (und Οὔλδης, Χαράτων, zu diesen vgl. aber § 16). Diese sind freilich (ebenso wie Namen der Kategorie b, etwa Ὀνηγήσιος, hunnischer Obmann an Attilas Hof) von vielen als türkisch erklärt worden, so haben Maenchen-Helfen 3307 (1959), 232, Arnim 3336 (1936), Haussig 1953, 360–2, Pritsak 3334 (1956), Alt-

heim 3291, I 225f. Δεγγιζίχ mit türk. *täŋiz* (bzw. bolgartürk. **täŋir*) ‚Meer' zusammengestellt. Moór 1963, 86 weist demgegenüber mit Recht darauf hin, daß es im Alttürkischen keine Wörter mit d- gibt (Maenchen-Helfens Gegenhinweis 1963, 276 auf griech. Menander δόγια ‚Totenfest' = alttürk. *yoγ* entfällt, da hier ja das δ- oder d- einem alttürkischen y-, nicht einem alttürk. t- entspricht, im Gegensatz zum Vergleich Δεγγιζίχ mit alttürk. *täŋiz*). Der Lautübergang alttürk. t- > d- jedoch (z.B. in türkeitürk. *deniz*) ist ganz modernen Ursprungs und nur in einigen wenigen Türksprachen eingetreten (im Osmanischen, der Vorstufe des Türkeitürkischen, erst im 11.–13. Jahrhundert, s. Doerfer in WZKM 62 (1969), 250–263); ihn schon für das Hunnische des 5. Jahrhunderts anzusetzen ist ein Anachronismus.

Charakteristisch für die Erklärung all dieser Namen ist, daß sie entweder nie als türkisch haben behauptet werden können (so z.B. Μάμας) oder aber, daß ihre türkische Herkunft äußerst umstritten ist. So hat Altheim 1951, 99; 3294 (1952), 271; 3291, IV 283f.; 1948, 217 'Ονηγήσιος als alttürk. *on-iyiz* ‚dem zehn folgen' erklärt (wiederum mit einem unproduktiven Suffix, zudem wäre **on-iyizi* zu erwarten, vgl. *on-baši* ‚Zahnschaftsführer, Korporal'), 'Εδέκων als alttürk. *ädgü* ‚gut' (so z.B. 3294 (1952)). Dagegen hat Maenchen-Helfen – der i.a. türkische Erklärungen der Hunnennamen bevorzugt – diese Wörter 3307 (1959), 232 nicht als türkisch zu erklären gewagt. Und Harmatta 3312 (1952) wiederum hat 'Ονηγήσιος (m.E. überzeugend) als germanisch (Hūnigīs) erklärt (wie übrigens schon Markwart, s. aber § 18). So wird Βέριχος von Maenchen-Helfen 3307 (1959), 232 als klar türkisch aufgefaßt, von Haussig 1969, 781 jedoch aus dem Ossetischen (also alanisch) erklärt, während Altheim 3291, 1225f. schwankt. Auch z.B. die Deutung Hernac, 'Ηρνάχ als alttürk. *ärŋäk* ‚Finger' (recte ‚Daumen') bei Altheim 1951, 155 überzeugt nicht. Die Erklärung, er sei ‚Däumling' geheißen worden, weil er „der jüngste und damit kleinste Sohn Attilas" war, überzeugt nicht (woher sollte Attila wissen, daß er der kleinste bleiben würde?). Dieser Deutung hat sich auch niemand angeschlossen (vgl. auch die Kritik bei Moór 1963, 92–4).

Weitere Erklärungen stützen sich auf unproduktive Suffixe, so die von Βασίχ (s. Moravcsik 87; Altheim 3294 (1952), 218; Haussig 1953, 361: A. v. Gabain: Alttürkische Grammatik, Leipzig 1950, § 80 erbringt nur sehr wenige Belege für das Suffix *-sig*, und darunter fehlt *baš-siγ*) oder die von Ἕσλας (s. Altheim 3291, IV 283f., von

iš ‚Arbeit', mit einem Suffix + *la*, von dem es aber bei Gabain loc.cit. heißt ‚ganz selten').

Es gibt im hunnischen Namenmaterial der Kategorien a), b) *keinen einzigen* Beleg, der sich *eindeutig* als türkisch erklären ließe. Damit ist These H auszuschließen. Und dies liegt nicht etwa an der unvollkommenen Wiedergabe hunnischer Namen in lateinischen oder griechischen Quellen (gegen Maenchen-Helfen 1963, 276, 278). Bedenken wir doch, daß z.B. die türkischen Namen in arabischer Schrift – welche noch viel unklarer ist als die griechische, da sie die Vokale schlecht oder gar nicht scheidet, ebensowenig k und g usw.! – fast stets eindeutig zu erklären sind, so etwa die Mamlukennamen bei Sauvaget in JA 238 (1950), 31, 58, auf jeder beliebigen Seite (z.B. 53 qr' l'ğyn = *qara-lačin* ‚schwarzer Falke', q^{u}rqm^{a}'s = *qorqmas* ‚furchtlos' usw.); ebenso sind Namen osmanischer Herrscher in den griechischen Texten allermeist eindeutig zu erklären, etwa Moravcsik 65 'Αλπιχαρᾶς = *alp-qara* ‚der Tapfere, Schwarze', 'Αλαδίνης = Alaeddin usw.

Es gibt *keinen einzigen* hunnischen Namen, über dessen Deutung sich alle Forscher so einig wären wie über die Deutung von 'lp 'rsl'n in persischen Quellen (= *alp-arslan* ‚tapferer Löwe') oder Σουλεϊμάνης in griechischen Quellen (= Süleyman ← arab. Sulaimān).

Es gibt ferner *keinen einzigen* hunnischen Namen, der sich in der türkischen Onomastik so eindeutig wiederfindet wie etwa die hunnischen Namen germanischer Provenienz in der germanischen Onomastik (vgl. etwa zu 'Ρούγας althochdeutsch Rugo bei Schönfeld 279 oder jedenfalls die typischen Namenselemente *mundi-* und *weihs* in Μουνδίουχος).

Freilich, bei der alttürkischen Onomastik in griechischen Quellen gibt es auch einiges Unklare. Dies liegt aber einerseits daran, daß sich in alttürkischen Namen und Titeln viele fremde Elemente finden (s. Ligeti 2574 (1950), 149), und andererseits findet sich doch auch vieles absolut Eindeutige, z.B. Namen wie 'Αρσίλας = *arslan* ‚Löwe', Τάρδου = alttürk. (in den Quellen belegt) Tardu, auch τοῦρκοι = *türk* ‚Türken', δόγια = *yoγ* ‚Totenfest', auch Titel wie ταρχάν, τουδοῦνος, χαγάνος, die im Staatswesen der Steppennomaden wohlbekannt sind, vgl. Doerfer II 460–74, III 207–10 und 141–80.

Offenbar sind also die hunnischen Namen nicht eindeutig als türkisch zu erklären, besser: Sie sind *überhaupt* nicht zu erklären, sie gehören einer unbekannten Sprache an.

§ 21. Interessant ist, daß sich unter den Namen der Kategorien a) und b) (und sogar c) kein einziger Name mit dem im Hiung-nu (s. § 7, finis) so häufigen Anlaut l findet (außer dem klar germanischen Laudaricus). Damit ist es unwahrscheinlich, daß die unbekannte hunnische Schicht mit dem unbekannten Hiung-nu identisch war.

§ 22. Gehen wir schließlich noch auf Moórs (1963) Behauptung ein, die Hunnen seien Kaukasier gewesen.

So nützlich Moórs Kritik an den Thesen anderer Forscher ist (trotz einiger Irrtümer, die Maenchen-Helfen 1963 richtiggestellt hat), so wenig gestützt scheint seine eigene Theorie. Als „Beweis" für seine These führt Moór lediglich einige mehrdeutige historische und archäologische Fakten an (73-5), ferner die Tatsache, daß das hunnische Material *nicht* türkisch sei, da es viele untürkische Lauteigentümlichkeiten aufweise (84–100, teilweise korrekt, nur eben nicht eindeutig, da Laute wie χ oder ζ oder Anlaute wie δ- oder auch Geminaten in vielen Sprachen vorkommen).

Moór hat bei keinem einzigen hunnischen Namen auch nur versucht, ihn kaukasisch zu deuten; er hat sogar S. 103 ausdrücklich seinen Verzicht darauf begründet (Namensdeutung sei ohnehin aussichtslos – was uns übertrieben erscheint). Als typisch hunnisch nennt er dann noch das Faktum, daß es zuweilen Namendoubletten mit und ohne -χ gebe, aber „Für diese morphologische Eigentümlichkeit haben wir in den Kaukasussprachen kein Beispiel finden können" (103). Als *einzigen* positiven Beweis erbringt er, daß in den hunnischen Stammesnamen oft ein -r erscheine (101f.), so in Angisciri, Bardores, Bittugores, auch Onogur, Saragur usw. „Nun erscheint das *-r* besonders häufig in der nordöstlichen Gruppe der Kaukasussprachen als Pluralendung." Für besonders charakteristisch hält Moór die Tatsache, daß die Dido bei Ptolemaios als Δίδουροι, bei Plinius als Diduri erscheinen. Dagegen läßt sich einwenden:

a) Vergleichen wir die kaukasischen Sprachen etwa in Jazyki narodov SSSR, IV, Moskva 1967, so stellen wir fest, daß das Pluralsuffix eher *-ar/-är* ist (Tabassaranisch 549, Agulisch 565, Rutulisch 582, Buduchisch 647, Kürinisch 532, Dschekisch 629). Nur Lakisch hat *-ru*, *-ri* (491f.), Artschinisch *-or/-ur* (611), Chinalugisch *-r* (662), Udisch *-r* (678). In sehr vielen Fällen erscheinen neben diesen r-haltigen Formen auch andere Pluralsuffixe.

b) Übrigens erscheint *-r* auch außerhalb des Nordostkaukasischen (Moór selbst führt Tscherkessisch, Svanetisch auf, vgl. aber auch Avarisch: *-r/-l* nach Jazyki . . . 259).

c) Und gerade das Dido, da ja Moór als besonders beweiskräftig ansieht, hat selber gar keinen Plural auf *-r* (vgl. vielmehr 408 *-bi*, *-za*).

d) Es ist unbeweisbar, daß es sich bei den Namen der „hunnischen" Stämme tatsächlich um Pluralformen handelt. Stammesbezeichnungen (z.B. türkische) weisen meist keine Pluralendungen auf. Vom Kaukasischen aus könnte man auch ohne weiteres an Fälle wie georg. *p'šaw-ur-i* ‚pschawisch' denken, mit einer Herkunftsbezeichnung.

e) Keiner der von Moór als „hunnisch" bezeichneten Stämme ist als einwandfrei hunnisch nachweisbar (s. §§ 16, 19).

f) Auch ist *-r* ein nicht auf kaukasische Sprachen beschränktes Pluralsuffix, daher kein eindeutiges Indiz zur Sprachzuordnung. Es erscheint z.B. auch im Bolgarotürkischen (tschuwasch. *e-pĕ-r* ‚wir' als Überrest eines gemeintürk. *-z* = bolgartürk. *-r*, das früher einmal häufiger gewesen sein mag), ebenso im Tungusischen.

g) Außerdem ist ein einziges Suffix viel zu wenig, um eine Vorlage sprachlich zu bestimmen.

Damit entfällt auch These F.

§ 23. Immerhin können wir aus den bisherigen Untersuchungen für die Soziologie des Hunnenreiches ein positives Ergebnis konstatieren: Wir finden dieselbe Dreifachgliederung wie im Mongolenreich. Dort gab es bekanntlich: a) eine mongolische Herrenschicht, welche die Garden und die Offiziere (höheren Grades vornehmlich) stellte, b) eine Schicht von verwandten altaischen Völkern (meist Türken, im Osten auch Tungusen), welche die großen Heere und einen Teil des (meist niederen) Beamtentums und Offizierkorps stellte und schließlich c) die unterworfene Bevölkerung (Chinesen, Iranier, Russen usw.). (Kulturell freilich sind die Verhältnisse genau umzukehren: Die unterworfenen Bevölkerungen vertraten die höchste, die Mongolen die niederste Zivilisation.) Charakteristisch ist speziell für die Namen die Tatsache, daß die Angehörigen des mongolischen Herrscherhauses neben mongolischen Namen auch solche türkischer Herkunft trugen (Küyük, Ürüng, Özbäg, Qazan u.a.) dagegen anfangs keine der Schicht c) (erst nach der Islamisierung setzen sich z.B. in Iran auch islamische Namen wie Aḥmad,

Abū Sa'īd durch, vgl. etwa die Stammtafeln bei B. Spuler: Die Goldene Horde, ²Wiesbaden 1965, nach S. 452). Dem entspricht nun im Hunnenreich die Gliederung a) Hunnen (mit unbekannter Sprache), b) Germanen und Alanen (wobei sich Namen aus dieser Schicht in der Oberschicht wiederfinden), c) unterworfene Slaven (von denen zwar Wörter überliefert worden sind, die aber keinen Einfluß auf die Namengebung der Oberschicht gehabt haben). Freilich dürfte dazu noch eine ganze Anzahl unterworfener Nomadenstämme und anderer Völkerschaften (deren Namen uns doch wohl nur teilweise überliefert worden sind), welche wohl am ehesten in Kategorie b) (zuweilen auch c)) einzureihen wären.

§ 24. Wir können unsere Schlußfolgerungen in die allerdings desillusionierenden Sätze zusammenfassen:

a) Wir wissen nicht, was die Hun sprachen.

b) Wir wissen nicht, was die Hiung-nu sprachen.

c) Wir wissen nicht, was die Hunnen sprachen.

d) Wir dürfen vermuten, daß die Sprache der Hunnen sich von jener der Hiung-nu unterschied (also wohl die Hunnen nicht die Nachkommen der Hiung-nu sind, jedenfalls nicht deren direkte Nachkommen).

e) Wir dürfen vermuten, daß weder das Hiung-nu noch das Hunnische zu irgendeiner bekannten (oder gar lebenden bekannten) Sprachfamilie gehört, es sich vielmehr (wie beim Sumerischen, Ugaritischen) dabei um ausgestorbene Sprachgruppen handelt.

Ist dies Ergebnis überraschend? Nun, es gibt mehr tote Sprachen als lebendige.

§ 25. *Bibliographie.* Literaturhinweise zum Hunnenproblem und speziell zur Sprache der Hunnen finden sich vor allem bei K. Inostrancev: Chunnu i Gunny, Živaja Starina X (1900), 353–86, 525–64 (ältere Forschungen); Gyula Moravcsik: Byzantinoturcica, ²Berlin 1958, I, 58–65; Denis Sinor: Introduction à l'étude de l'Eurasie Centrale, Wiesbaden 1963, 261–65 (ferner 217–21 über die ostasiatischen Hiung-nu). Am reichhaltigsten ist Moravcsik, die geschickteste Auswahl bietet Sinor. Wir haben die Literaturangaben im vorausgehenden nach Sinor zitiert, und zwar mit den dort gegebenen Nummern und Jahresangabe, so daß z.B. „Pritsak 3333 (1954)" soviel bedeutet wie: Omeljan Pritsak: Ein hunnisches Wort, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 104

(1954), 124–35. (Zwei Korrekturen zu Sinor: Jettmar 3302: die Jahresangabe sollte sein 1951/2; Pritsak 3304 sollte sein Čyževśkyj.) Ich habe folgende Werke verwertet, die sich bei Sinor nicht finden (meist einfach, weil sie neueren Datums sind):

Altheim, Franz: Literatur und Gesellschaft im ausgehenden Altertum, Halle 1948.

–: Attila und die Hunnen, Baden-Baden 1951.

Ašmarin, N. I.: Osnovopoložnik čuvašskogo jazykoznanija. Sbornik statej. Čeboksary 1971.

Benzing, J.: Zur Etymologie des russ. (o)vrag 'Schlucht', ZfSlPh 20 (1950), 109–11.

–: Das Hunnische, Donaubolgarische und Wolgabolgarische, Philologiae Turcicae Fundamenta I, Wiesbaden 1959, 685–7.

Doerfer, G.: Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen, I–IV, Wiesbaden 1963ff.

Harmatta-Pékáry, Margaret: The decipherment of the Pārsīk ostracon from Dura-Europos and the problem of the Sāsānian city organization, Academia Nazionale dei Lincei, Roma 1971, 467–75.

Haussig, Hans-Wilhelm: Theophylakts Exkurs über die skythischen Völker, Byzantion 23 (1953), 275–462.

–: Probleme der Westwanderung der Hunnen, ZDMG Suppl. 1, 2 (1969), 772–82.

Henning, W. B.: Rezension zu Altheim-Stiehl 3292 (1953), Gnomon 26 (1954), 476–80.

Ligeti, Lájos in NyK 51 (1941–3), 200f.

Maenchen-Helfen, Otto: Archaistic names of the Hiung-nu, CAJ 6 (1961), 249–61.

–: Zu Moór's Thesen über die Hunnen, BzN 14 (1963), 273–8.

–: Iranian names of the Huns. W. B. Henning Memorial Volume, London 1970, 272–5.

Mommsen, Theodor (ed.): Iordanis Romana et Getica, Monumenta Germaniae hisotrica, auctorum antiquissimorum tomi V pars prior, Berlin 1882, Neuauflage 1961.

Moór, Elemér: Zur Herkunft der Hunnen mit besonderer Berücksichtigung ihres Namenmaterials, BzN 14 (1963), 63–104. (Etwa dasselbe Material in Ungarisch in MNy 59 (1963), 53–66.)

Niederle, Lubor: Manuel de l'antiquité slave, II, Paris 1926.

Poucha, Pavel: Mongolische Miszellen, IV, Zum Hunnenproblem, CAJ 1 (1955), 287–91.

Pulleyblank, E. G.: The consonantal system of Old Chinese, AM 9 (1962), 58–144, 206–65.

Schramm, Gottfried: Eine hunnisch-germanische Namensbeziehung? Jahrbuch für fränkische Landesforschung 20 (1960), 129–55.

Shafer, Robert: The earliest Huns, UAJb 38 (1966), 4–8.

Sinor, Denis: Inner Asia, Bloomington, The Hague 1969, 136f.

Trautmann, Richard: Die slavischen Völker und Sprachen, Leipzig 1948, 22f.

Vernadsky, George: Der sarmatische Hintergrund der germanischen Völkerwanderung, Saeculum 2 (1951), 383 (mit Anm. 205).

REGISTER

(Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphen)

Abū Sa'īd 23
Acatziri 16
Ἄδαμις 16, 17
ädgü s. Ἐδέκων
ärŋäk s. Ἡρνάχ
äs (alttürk.) 18
Ätil 18
Agiulfus 18
Aḥmad 23
Airþa-weihs 18
Ἀλαδίνης 20
Alaeddin 20
Alavivus 18
Alp-arslan 18, 20
Ἀλπιχαράς 20
Alp-qara 20
altï, alţï s. Οὐλτίζουροι
Ama-bāzuka s. Ἀμ(β)αζούκης
Amalasuintha 18
Ἀμαλασοῦνθα 18
Ἀμ(β)αζούκης 18, 19
Amilzuroi 17
Angisciri 22
Annemondus 18
Ansila s. Ἀνσίλας
Ἀνσίλας 18
ao-t'ot (Hiung-nu) 6
Arigernus 18
Ἀρσίλας 18, 20
Arslan, *arslan* s. Ἀρσίλας
aslă (tschuwasch.) 18
astra- s. *strava*
ata (mitteltürk.) 14, 18
Ἀτακάμ 14, 16, 18, 20
Aþanareiks s. Ἀθανάριχος
Ἀθανάριχος 18
Athanaricus s. Ἀθανάριχος
atta (got.) 18
**âtlăγ* (alttürk.) 18
Attila 13, 16, 18
Ἀττίλας s. Attila
ay-bars s. Ὠηβάρσιος 19

baba (türkeitürk.) 14
Badvila 18
Bärk-yaruq 18
Bäy-bars 19
Balamber 13, 16, 18, 20
Βαλάμηρος 18
βάλαν 13
Βάλας 17
bals s. βάλαν
Bardores 22
Barulas 15
Barulatai 15
Βασίχ 16, 18, 20
**bašsïγ* s. Βασίχ
bĕlanŭ s. βάλαν
Βέριχος 16, 20
Bittugores 22
Bleda 13, 16, 18
Βλήδας s. Bleda
bulan s. βάλαν
bunčuq (alttürk.) 18

Caesar 18
camum s. κάμον
χαγάνος 20
Χαράτων 16, 18, 20
Χελχάλ 18
ch'eng-li (Hiung-nu) 6
chieh (Hiung-nu) 7
χiəp-γəu (Hiung-nu) 6
Chloda-vichus 18
Χορσάμαντις 17
Χορσομάνος 17
Χοῦνοι 9, 11

-dai s. *-tai*
Dāwud 18
Δεγγιζίχ 16, 18, 20
deniz (türkeitürk.) 20
Denzicis s. Δεγγιζίχ
Dido 22
Δίδουροι s. Dido
Dintzic s. Δεγγιζίχ
Δινζίχ s. Δεγγιζίχ
δόγια 20
Δονάτος 16

Ἐδέκων 16, 20
é-gal (sumer.) 6
Ellac 16, 18, 20
Emnetzur 16, 18, 20
epĕr (tschuwasch.) 22
Erduic 18
Ἡρνάχ 16, 18, 20
Ἐσκάμ 16
Ἥσλας 16, 20

eu-ta (Hiung-nu) 6
Evermud 18

falla (ket.) 7

Gaisaricus 18
Gaismoþs s. Γιέσμος
Gesalecus 18
Gesila 18
Gesimundus 18
Γιέσμος 16, 18
Γλώνης 18, 19
Gundiuchus 18

haikal (arab.) 6
Harry 18
Ἡρέκα 16
Hernac s. Ἡρνάχ
hiep-ho (Hiung-nu) 6
Hiung-nu 2, 4, 5, 6, 7, 9, 24
Ho 5
hor s. Var
Horde (deutsch) 6
Hün s. Hun
Huldin s. Ὕυλδης
Hun, Ḫūn 2, 3, 9, 24
Hūnigīs s. Ὀνηγήσιος
Hūnireiks 18
Hunni s. Οὖννοι
Οὖννοι 9, 11, 13, 16, 24

-ila (got.) 18, mit Beispielen
**išla* s. Ἥσλας

κάμον 13, 18
khes (ket.) 7
**kiat* s. *chieh*
kit (ket.) 7
kök teräk (türk.) 18
kom s. κάμον
komina s. κάμον
kominy s. κάμον
komovica s. κάμον
Κρέκα s. Ἡρέκα
Küyük 23
Κουρσίχ 16, 18, 20
ku-t'u (Hiung-nu) 7
kvas s. κάμον
**kwah-δah* s. *ku-t'u*

lačïn (alttürk.) 7
layzïn (alttürk.) 7
Laudareiks s. Laudaricus
Laudaricus 16, 18, 21

Maḥmūd 18
Malikšāh 18
*Mama s. Μάμας
Μάμας 14, 16, 18, 20
medd s. μέδος
μέδος (hunn., slav.) 13, 18
medŭ s. μέδος
**medus* s. μέδος
mentség (ungar.) 18
meodo s. μέδος
metu s. μέδος
Μοδάρης 16
Muḥammad 18
Munderichus 18
Mundila 18
Mundireiks 18
Μουνδίουχος 16, 18
Mundi-weihs s. Μουνδίουχος
Mundo s. Μοῦνδος
Μοῦνδος 16, 18
Mundus s. Μοῦνδος
Mundzucus s. Μουνδίουχος
munǰuχ (türkeitürk. dial.) 18
munǰuq (türk.) 18

O'aros s. Var
Ὄβορζος 19
Octar s. Ὄυπταρος
Ὠηβάρσιος 16, 18, 19
öz s. Var
Özbäg 23
öz-turač s. Στύραξ 19
Οἰβάρης 19
Olga 18
-ōn- (illyr.) 15
Ὀνηγήσιος 16, 18, 20
**on-iyiz(i)* s. Ὀνηγήσιος
Onogur 22
Ὄπταρις 18
or s. Var
ordo (alttürk.) 6
ouor s. Var
oy-bars s. Ὠηβάρσιος 19
**ozγuta* s. Σκόττας 18

pat (javan.) 7
patru (rumän.) 7
p'šawuri (georg.) 22

qadγu qoqunï qu(w)raγïn öy (angebl. hunn.) 17
qāl (chaladsch-türk.) 7
qalek (ket.) 7

qam (alttürk.) 14
qaŋ (alttürk.) 14
Qara-lačin 20
qara-tal (türk.) 18
Qazan 23
qïmïz s. κάμον
qïzïl buya (türk.) 18
Qorqmas 20
qumïz s. κάμον

-r (kaukas., tungus.) 22
-reiks (got.) 18
Roas s. 'Ρούας
'Ρούας 16, 18, 20
Ruga s. 'Ρούας
'Ρούγας s. 'Ρούας
Rugo s. 'Ρούας 20

(mōčak) sāxtak (mittelpers.) 7
saγdaq (Hiung-nu) 7
sāgdi, śāgdi (ket.) 7
**sâkd'âk* s. *saγdaq*
Saragur 22
schießen s. Σκόττας 18
Schütze s. Σκόττας 18
Selim 18
Σηγγίλαχος 16
Σκόττας 16, 18
Skutta s. Σκόττας 18
šlm s. Süleyman
so-to s. *saγdaq*
Stilico 18
Στιλικῶν 18
straujan s. *strava*
strava (hunn., slav., alttschech.) 13
strawa s. *strava*
Stūrak s. Στύραξ 19
Στύραξ 18, 19
sülä- (alttürk.) 15, 18
Süleyman 15, 18, 20
Sulaimān s. Süleyman
Σουλεϊμάνης s. Süleyman
sъ-trava s. *strava*

**täŋir* (bolgartürk.) 20
täŋiz (türk.) 20
täŋri (alttürk.) 6
-tai (mongol.) 15
tal (türk.) 18
taŋara (jakut.) 6
tanrï (aserbeidschan., türkeitürk.) 6
taŋrï (türkmen.) 6
ταρχάν 20
Τάρδου, Tardu 20
t'ep (ket.) 7
Theia 18
**tieba* (Hiung-nu, ket.) 7
t'ieh-fah (Hiung-nu) 7
tietbat (Hiung-nu) 7
**tül* (angebl. türk.) 18
t'ip (ket.) 7
Toγrïl bäg 18
traviti s. *strava*
trizna s. *strava*
τουδοῦνος 20
türk 10, 20
Tuldila 16
tură (tschuwasch.) 6
τοῦρκοι 10, 13, 20

Οὐάλιψ 16
Ürüng 23
*Uftar s. Οὔπταρος
Οὔλδης 16, 18, 20
Οὐλίας 18
Οὐλιμούθ 16
Οὐλτίζουροι 14
ulttă s. Οὐλτίζουροι
Ultzindur 16, 18, 20
Οὔπταρος 16, 18
'Utpa s. Οὔπταρος

Valamērs 18
Var 14
var s. Var
vār(i) s. Var

weihs (got.) 18
wīg (german., s. auch got. *weihs*) 15
Wilia 18
wo-lu-to (Hiung-nu) 6

Xwn s. Hun

**ya-bäg* (Schumen) 6
yabγu (alttürk.) 6
yoγ (alttürk.) 20

-z (türk.) 22
Ζαβεργάν 19
Ζαρτήρ 17
Zartīr s. Ζαρτήρ
zdrav s. *strava*
zdravica s. *strava*
Ζιλγίβις 18